

Die Gewerkschaft

Organ des Verbandes der Gemeinde u. Staatsarbeiter

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in
Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten

XXX. Jahrgang

Berlin, 17. September 1926

Nummer 38

INHALTSVERZEICHNIS

25 Jahre internationale Gewerkschaftsbewegung	J. M.
Wirtschaftspolitische Theorien. IV.	S. Kruse
Die graphische Darstellung in der Statistik. II.	Dr. Chr. Pelsch
Eine bedeutungsvolle Tagung der Industrie	J. D.
Vom Genossenschaftskapital	H.
Warum eine internationale Wettbewerb der freien Gewerkschaften?	Edl.
Für die Frauen • Bildungsarbeit • Aus Politik und Volkswirtschaft • Angestellte, Reichs- und Staatsarbeiter • Landstrassenwärter • Aus unserer Bewegung Internationale Rundschau • Rundschau	



Schriftleitung: Emil Dittmer

Redaktion und Expedition: Berlin SO 33, Schlesische Straße 42 / Telefon: Moritzplatz 3105/06, 119 44

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!



1 Pfd. graue, gute, geschliss.
Bettfedern 80 Pfd. bes. ere
Qualität 1 M., halbweiße,
flaumige 1 M. 20, 1 M. 50;
weiße, flaumig, geschlisse e
2 M., 2 M. 50, 3 M.; feinste e
geschlissene Halbflaum Herrschaftsfd. 4 M.,
5 M., 6 M. Versand zollfrei geg. Nachnahme
von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet,
für Nichtpassendes Geld zurück.
Muster und Preisliste kostenlos.

S. Benisch in Prag XII
Krameriova Nr. 26/791, Böhmen.

Tausende Dankschreiben aus Beamtenkreisen!

Garantie-Fahrräder
mit Freilauf.

für Herren: **72.-**
trachtfrei



für Damen: **80.-**
trachtfrei

Man verlange kostenloses Katalog von der
Fahrradfabrik Sigurd-Gesellschaft, Cassel 107
Für Beamte erleichterte Zahlungsweise.

Teilzahlung! Katalog frei!

Photogr. Apparate

Katalog A.
Uhren, Goldwaren,
 Brillanzen, Metallwaren
Katalog B.

L. Römer,
Altona-Othmarschen 12

1 Woche
zur Ansicht - geg.
9 Monate Ziel
erhalten solvente
Reflektant direkt
ab Fabrik

**In Alpaca und
60% verbeerte
Ebbeestecke**

mit 20jähr. Garant.
Etuis und Gravie-
rung auf Wunsch.
Illustrierte Preis-
liste kostenlos.

H. Rausch
Fabrik versilberter
Tafelbestecke
Düsseldorfer 73, Reichstraße 107

Liefere prima Arbeitskleidung
zum Fabrikpreis direkt an Private
Spezialität: Schlosseranzüge, Tuchleder- und
Manchestershosen, Reikordsportanzüge.
Verlangen Sie Stoffproben und Preise.

Max Müller,
Arbeitskleider-Fabrikation
Neuselben 1. 58.

Billige böhmische Bettfedern!



Ein kg. graue, geschliss. M. 3.,
halbweiße M. 4., weiße M. 5.,
bes. M. 6., 7., daunenweiche
M. 8., 10., beste Sorte M. 12.,
14., weiße ungeschliss. M. 7.50,
9.50, best. Sorte M. 11. - Versand
portofrei, zollfrei gegen Nachn.

Muster frei, Umtausch u. Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, 1. obere Nr. 268. B. Pilsen, Böhmen.

Vertrauen
sache ist d. Kauf
v. Alpaca-EB-
bestecken mit
ohne Silberauf-
lage!

Stages-Ansicht
liefern wir unsere
Ware und gegen
9 Monate Ziel
mit 20jähr. Gar-
antie. Fordern
Sie kostenfrei Of-
ferter, Sie werden
reell
provis. u. gut be-
dient. Zahrl. Dank-
schr. M. Haas & Co.
Metallwarenfabr.,
Wettmann 31 Rhl.

Kugelhase
ist, best. hier 2 Sch. 2 Kg. -
1 Pfd. 1.5 - 1.50 - 2.00
20) Winklerstr. 44B.
K. Seibold, Norderf.
(Holstein) Nr. 119/122

**Herren-
Stoffe**

Mantelstoffe, Flanel
usw. kauft man am
billigsten direkt von
der Tuchfabrik

A. Rausch
Bublitz, Pommern
Gegründet 1866 (P)
Ueber send. v. Mustern
auf Anfrage kostenlos

**Keznlje Wienchen
voll Kraft und Schmalz
gibt Dr. Häbners Lebensjaly**

Schachtel 1.- Mk. in Apotheken u. Drogerien

Vertrauensstellung
(ohne Kaution) leichte
Arbeitskleidung, hohe Provisi-
on und bei Erfolg M. 100
Fixum extra. Herren
u. Damen, auch neben-
beruflich, vergibt

Verlag Eigenes Schicksal
Jena 3 C.

Gummibaug. etc.
provis. u. grat. Pharm.
hyg. Industrie Medicines.
Berlin 54, Victoriastr. 25 C.

Kein Risiko!
Kotex Federdeckbett
u. Kissen 28.-, extra
dreit 36.-, Verz. 10.
Nachn. Nichtig. Betrag
retour. Kirchberg,
Bettendorf, Berlin
W., Badenschesir. 10

Wienfong-
Eckes ver. 12 Fl. 1.-
Paris ver. 10 Fl. 1.-
Jena gegen Einzahlung
Laboratorium (P)
A. Steinberg & Co.,
Berlin-Friedrichstr. 128.

STOFFE für Herren-
und Damen-
Bekleidung

beste Fabrikate, große Auswahl, Verkauf meterweise.

KOCH & SEELAND G. m. b. H., BERLIN (P)
Gegründet 1893 Gertraudenstraße 20-21 Gegründet 1899

**Bei uns Schuhe kaufen
heißt Geld sparen.**

Wie immer erhalten Sie bei uns
Qualitätsware zu außerordent-
lich billigen Preisen. (P)

Größte Auswahl in Damen-,
Herren- und Kinder-Artikeln.

F. Potolowski Nachf., Berlin
Gr. Frankfurter Str. 141 (Ecke Fruchtstr.)

MONATLICHE TEILZAHLUNG!
Elegante Herrenkleidung



fertigt und nach Maß zu soliden Preisen.
Garantie für guten Sitz und gute Verarbeitung.
Lodenmäntel, Gummimäntel in großer Auswahl.
Spezial-Abteilung: Antierigung eleganter
Damenmoden nach Maß. (P)

Julius Fabian Maß-
schneiderei
Berlin, Gr. Frankfurter Straße 37, nur 2. Etage
Mitglieder 2% Rabatt

Am 1. Oktober
beginnt der 3. Jahrgang der beliebten
URANIA

Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre mit
Beiliegern „Der Leib“ und „Soziale Wandern“
in verbesserter Ausstattung, ihr Inhalt wie bisher populär-
wissenschaftlich, von anerkannt guten, bestens bekannten
Mitarbeitern. Sie ist und bleibt auf diesem Gebiete die
billigste, beste und leicht fasslichste Lektüre für jeden
denkenden, fortschrittlich gesonnenen Menschen.

Die Buchbelegungen des neuen Jahrgangs:
Ueber Erscheinungen, Bestimmung und Wesen des
Geschlechts Prof. Dr. Julius Schnatz
Einführung in die materialistische Geschichtsan-
fassung Prof. Theodor Hartwig
Im Schwebel des Angewandten Dr. J. Eißensätter
Ueber Elektrifizierung Dr. Rudolf Lämmel

Vierteljährlich 3 Hefte und 1 Urania Buchbeleg-
Ausgabe A (mit broschiert. Buchbeleg) Mk. 1.50
Ausgabe B (Buchbeleg in Ganzleinen) Mk. 2.25

Bis 31. Oktober
Preis Ausschreiben
Prämien in bar und Trostpreise im Gesamtbetrag von
1000.- Mk.
Niemand versäume, sich sofort Gratis-Prospekt geben
zu lassen von

Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H.
Jena, Spitzwiedoweg 719

Die Werke der großen russischen Dichter

Leo Tolstoi
Kindheit, Knabenjahre, Jugendzeit. 1 Band • Krieg und
Frieden. 4 Bände • Anna Karenina. 2 Bände • Aufer-
stehung. 1 Band • Erzählungen 1852-1856. 1 Band • Er-
zählungen 1856-1861. 1 Band • Erzählungen 1861-1903.
1 Band • Erzählungen 1903-1910. 1 Band • Volkser-
zählungen 1872-1909. 1 Band • Dramen. 1 Band.

F. M. Dostojewski
Ein Werdender. 2 Bände • Die Dämonen. 2 Bände • Der
Idiot. 2 Bände • Aufzeichnungen aus einem Totenhaus.
1 Band • Erniedrigte und Verleumdete. 1 Band.

Beste und vollkommenste Uebersetzung — Auf holzfreiem Papier
Sehr guter Ganzleinen-Einband — Umfang durchschnittlich 560 S
Jeder Band statt 7,50 Mk. nur 5,75 Mk.

Bei größeren Bestellungen gewähren wir Ratenzahlung

Abteilung Bücher und Schriften
Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Berlin 50 33, Schönebergstraße 42

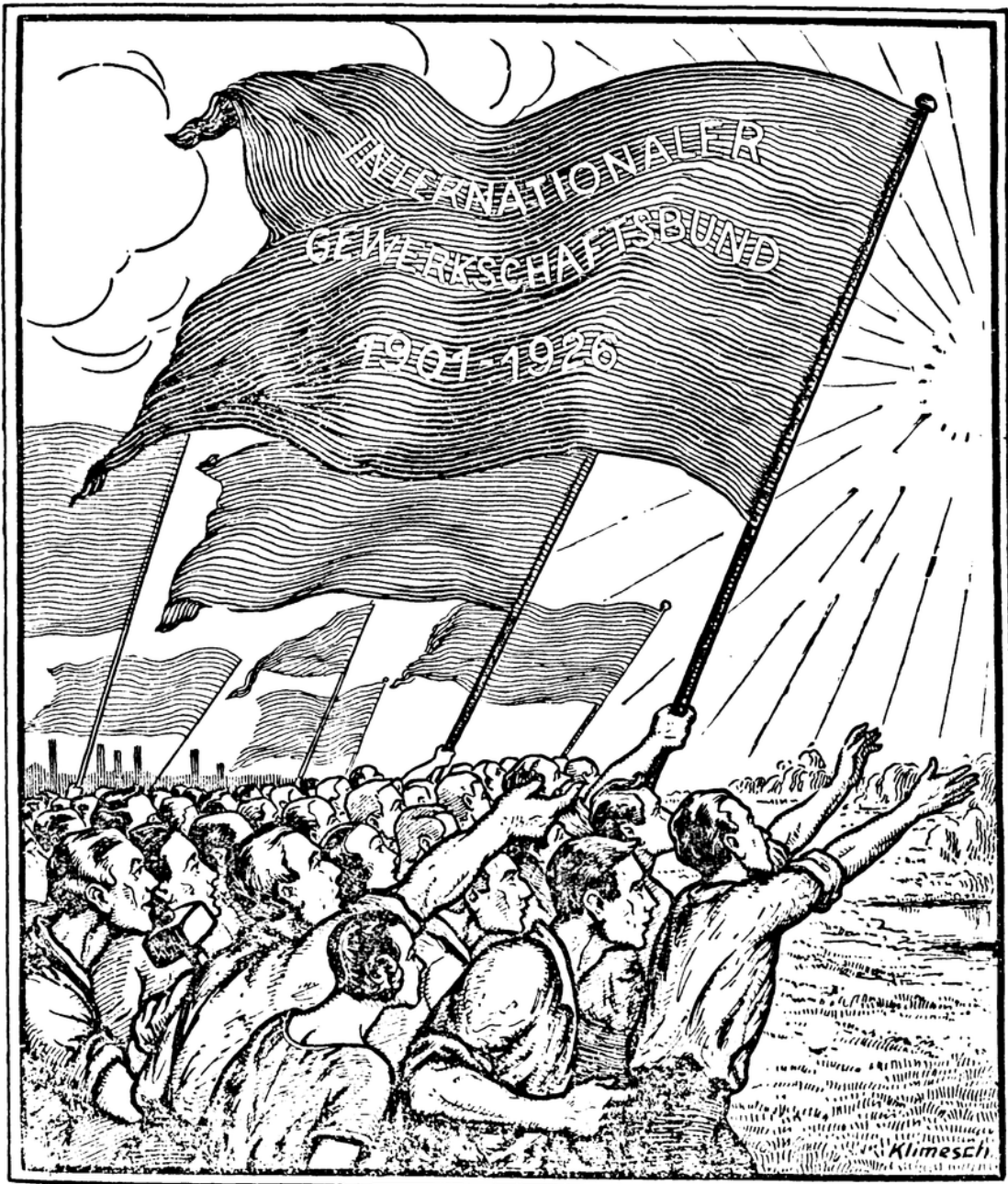
XXX. Jahrgang

Berlin, den 17. September 1926

Nummer 38

Die Gewerkschaft

Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter



25 Jahre internationale Gewerkschaftsbewegung



er Ende der achtziger und bis zur Mitte der neunziger Jahre hinein einer Versammlung deutscher Arbeiter beizuwohnen, die zum Zwecke der Agitation für die gewerkschaftliche Organisation einberufen worden war, konnte mit Sicherheit darauf rechnen, daß der Referent die englischen Arbeiterorganisationen den deutschen Arbeitern als Musterbeispiel vorführte. Und das konnte nicht anders sein. Wo keine Industrie vorhanden ist, war auch kein Boden für die moderne Gewerkschaftsbewegung. Englands Industrialisierung erfolgte fünfzig Jahre früher als die Deutschlands und des Kontinents; deshalb sehen wir in England bereits einflußreiche gewerkschaftliche Organisationen der Arbeiter, als auf dem europäischen Kontinent nur erst schwache Anfänge hierzu vorhanden waren. Am 1. Oktober 1880 war das Sozialistengesetz gefallen. Schon in den letzten Jahren seines Bestehens konnte dieses Schandgesetz es nicht hindern, daß aus den Trümmern der vorsozialistengesetzlichen Zeit neues Leben erblühte. Die Organisationstätigkeit begann, und namentlich waren es die alten, schon in den sechziger Jahren gegründeten Berufsorganisationen, die die zerstreuten Mitglieder zuerst wieder um ihre Fahnen sammeln konnten. Im Jahre 1896 finden wir bereits 44 Zentralorganisationen mit 222 697 Mitgliedern in der Gewerkschaftsstatistik vermerkt. Im Jahre 1901 war diese Zahl bereits auf 619 556 gestiegen. Unsere Organisation, der „Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter“, mußerte im Jahre 1900 3479 und im Jahre 1901 4723 Mitglieder. Diese Zahlen beweisen, daß seit dem Fellen des Sozialistengesetzes ein stetiger, fast ununterbrochener Aufstieg der Zahl der Organisierten erfolgt ist. Ein Vergleich der damaligen Ziffern mit den Ziffern von heute sagt uns eigentlich alles, was wir gern wissen möchten. Er sagt uns vor allem, daß die Arbeiterschaft wohl bereit war, mit aller Energie sich die Waffen zu schaffen, die sie brauchte im Kampfe um den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg, im Kampfe um die Abschaffung der Ausbeutung in der Gesellschaft. Die Zahlen sagen uns aber auch, daß vor 25 Jahren die Arbeiterschaft noch abseits und relativ zu schwach war, um im Anaristengesetz dauernde Erfolge zu erzielen. Denn darauf kommt es an: dauernde Erfolge zu erzielen. Ueberallhingerfolge hat die Arbeiterschaft schon in jüngeren Jahren, ja manchmal sogar schon in der Zeit, als überhaupt noch keine Organisationen vorhanden waren, erzielt. Unausgenutzte Momente des Gegners, besonders günstige Konjunkturen trugen dazu bei, einem plötzlich und überraschend angelegten Angriff zum Erfolge zu verhelfen. Mehr als einmal haben wir es erlebt, daß diese so gewonnenen Erfolge in Wochen oder Tagen, manchmal sogar schon nach Stunden in ihr Gegenteil verwandelt worden sind. Dauernde Erfolge, das ist es, worauf es in der Gewerkschaftsbewegung ankommt. Sie können nur durch starke Organisationen im wohl vorbereiteten Ansturm errungen und auch bei schlechterer Konjunktur im allseitigen Wehrtampfe erhalten werden. Die Ware Arbeiterschaft war zu dieser Zeit tatsächlich nur Ware, auch im übrigen Sinne des Wortes. Keine festen Verträge, keine Abmachungen irgendwelcher Art, die von den Unternehmern leistungsfähig respektiert worden wären, konnten abgeschlossen werden. Diese relative Schwäche der Arbeiterschaft zwang ganz naturgemäß auch zu dieser Taktik, nämlich der Taktik des Augenblicks, der Taktik des Eintageserfolges. Erst das Stärkerwerden der Organisationen, ihre erstliche Kampfkraft im Angriff und in der Abwehr ließ die Ermöglichung für die Herbeiführung einer anderen Gewerkschaftskampftaktik aufkommen. Deutschland war nach dem Sturz von 1870 zu einem Industrieland ersten Ranges geworden. War vorher England die Werkstatt der Welt, mußte es sich gefallen lassen, daß ihm nun ein ebenbürtiger Neu-

kurant entstand. Aber nicht nur das. Mit Riesenschritten ging die Industrialisierung auch der übrigen Welt vor sich. Die Verbesserung der Verkehrsbedingungen schuf einen gewaltigen Weltmarkt und mit diesem einen ins gigantische wachsenden Austausch von Erzeugnissen aller Art in der gesamten Welt. Speziell Deutschland wurde Anfang der neunziger Jahre in die Weltwirtschaft hineingerissen. Das weltweite Handelskapital, internationale Kapital, das heute in Ägypten, morgen in Sibirien und zu gleicher Zeit womöglich in verschiedenen anderen Ländern seine Saugarme ausstreckt, um aus den Knochen und Hirnen der arbeitenden Menschheit Mehrwert zu erzielen, zwang die Arbeiterschaft, gleichfalls über die Grenzen ihres Vaterlandes hinauszutreten und zu beobachten, unter welchen Verhältnissen die Arbeiterschaft des Auslandes kämpfte und leidet. Bei Streiks und Ausperrungen wurden die Länder mit höher entwickelter Kultur, mit höherem Lebenshaltungsniveau der Arbeiterschaft durch organisierte Streikbrecher-Versorgungsagenten mit billigen und willigen Arbeitern aus den rückständigen Ländern versorgt. Diese billigen und willigen Arbeiter standen natürlich unter dem besonderen Schutze der Polizei und des Militärs, also derjenigen Staatseinrichtungen, die damals die Aufgabe hatten, unter allen Umständen rücksichtslos und brutal die Interessen der bestehenden Klasse — und nur der bestehenden Klasse — zu wahren. Es würde zu weit führen, hier einige derjenigen Arbeiterkämpfe im In- und Auslande zu schildern, die von den herrschenden Gewalten mit ganz besonderer Brutalität bekämpft worden sind. Hafenarbeiter, Seelente und Westler sind es, denen zu allererst die Ehrenmisse eingehändigt wurde, daß die nationale Organisation allein nicht ausreicht, um ihre Interessen zu wahren, sondern daß sie, um wahren und dauernden Erfolg zu erzielen, sich über die Landesgrenzen hinweg die Hände reichen müssen. Solche Versuche sind allerdings schon in sehr viel früherer Zeit unternommen worden, sie müssen aber, den damaligen Verhältnissen entsprechend, unter einem ganz anderen Gesichtswinkel betrachtet werden. Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist noch außerordentlich lückenhaft, ja, diese Lücken werden in Ermangelung von Aufzeichnungen wohl überhaupt nie ausgefüllt werden können. Wir wissen nur, daß bereits im Jahre 1825 englische Textilarbeiter mit ihren französischen Kollegen in Verbindung zu treten versuchten. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts verzeichnet der Chronist wiederholt Vorkommnisse, die darauf schließen lassen, daß zwischen den Arbeitern einzelner Länder gewisse Verbindungen bestanden. Ende 1847 lagen unsere Väter dem *Marx und Engels im kommunistischen Manifest*: „Die Arbeiter beginnen damit, Koalitionen gegen die Bourgeoisie zu bilden. Sie treten zusammen zur Behauptung ihres Arbeitslohnes. Sie stiften selbst dauernde Abteilungen, um sich für die gelegentlichen Empörungen zu verproviantieren.“ Im Jahre 1865 findet der erste Kongreß der internationalen Arbeiterassoziation in Genf statt. Aus der Tagesordnung und dem Protokoll geht hervor, daß Gegenstand der Beratung der internationalen zu organisierende Kampf gegen das Kapital sein mußte. Es fanden eine Reihe weiterer Kongresse sowohl allgemeiner Art als auch solcher der einzelnen Berufsorganisationen der verschiedenen Länder statt. Einen praktischen Nutzen konnten diese internationalen Kongresse noch nicht bringen, weil die einzelnen Organisationen noch national zu schwach waren. Man mußte es sich genügen lassen, durch solche Kongresse die internationale Verbundenheit, die internationale Solidarität demonstrativ zum Ausdruck zu bringen. Umwandelbar waren zwischen den Organisationen eines bestimmten Berufes in den verschiedenen Ländern Vereinbarungen zunächst loser und später festerer Art abzuschließen worden. Die sogenannten internationalen Berufsverbände entstanden. Das Geburtsjahr der „Internationalen Föderation der Arbeiter öffentlicher Betriebe“ ist das Jahr 1897. Diese

Berufssekretariate nahmen ihre Tätigkeit auf und versuchten zunächst, sich ein Bild über die Lage des Berufes in den einzelnen Ländern zu machen. Die Statistik war es, die zuerst in den Dienst der Berufssekretariate gestellt wurde. Die Unternehmer eines Landes wiesen die Forderungen ihrer Arbeiter meist zurück mit der Begründung, daß in anderen Ländern länger gearbeitet werde oder niedrigere Löhne vorhanden seien. Ja, es kam sogar vor, daß man behauptete, die Arbeiter eines anderen Landes seien auch fleißiger und leistungsfähiger, und aus dem Grunde schon könne eine bessere Entlohnung nicht bewilligt werden. In Ermangelung einer gut unterrichteten Arbeiterpresse fielen die Arbeiter sehr oft auf derartige Behauptungen der Unternehmer herein. Erst mit Hilfe gut geleiteter und gut bedieneter Berufssekretariate wurde es möglich, sich Kenntnis über die Lage des Berufes und die Lage der in dem Berufe beschäftigten Arbeiter zu verschaffen. Die Berufssekretariate wurden ganz allmählich eine wichtige Waffe im Kampfe der Arbeiter derjenigen Industrien, deren Erzeugnisse auf dem Weltmarkt mit den gleichen Industrien anderer Länder zu konkurrieren hatten. Bis zum Jahre 1900 kann man von einer wirklich planmäßigen internationalen Gewerkschaftsarbeit nicht sprechen, denn erst von diesem Jahre an wird systematisch am Aufbau der internationalen Organisation gearbeitet. Einer derjenigen, die für sich in Anspruch nehmen können, am meisten zur Hebung der internationalen Organisation beigetragen zu haben, ist unser leider schon verstorbener Carl Vogler, der ehemals erste Vorsitzende des A.O.B. Der allgemeinen internationalen Organisation mußte vorausgehen die Schaffung sogenannter Landeszentralen. Satten wir es doch zu bezeichnen, daß einzelne Berufsorganisationen schon international sich zusammenschlossen, aber mit den übrigen Organisationen des eigenen Landes noch nicht in Verbindung getreten waren. Und es ist klar und ohne weiteres

begreiflich, daß eine wirklich internationale Gewerkschaftsorganisation diesen Namen nur verdient, wenn sie getragen wird von straff zusammengeschlossenen nationalen Organisationen der einzelnen Länder. Es wurde im Laufe der Jahre zum gewerkschaftlichen Grundsatze, daß man der Internationale nur angehören könne, wenn man der Landeszentrale angehört; und das ist recht so. Jede andere Regelung dieser Frage würde auf eine schiefe Ebene führen.

Inzwischen hat der Internationale Gewerkschaftsbund, der seinen Sitz in Amsterdam hat, versucht, in allen wirtschaftlichen und politischen Fragen im Interesse der Arbeiterschaft zu wirken. Bei drohenden Konflikten zwischen einzelnen Ländern, nach Abschluß des furchtbaren Friedens von Versailles und anderer, bei der Ruhrbesetzung, bei den Vorgängen im Völkerbundsrate, kurz und gut überall, wo internationale Arbeiterinteressen in Frage kamen, hat er mit mehr oder weniger Erfolg versucht, für die Sache der organisierten Arbeiter der Welt zu wirken. Solange die Arbeiterschaft eines Landes noch nicht national in möglichst vollkommener Weise zusammengeschlossen ist, solange kann man naturgemäß auch von der internationalen Organisation nicht Unmögliches verlangen. Auch bei besser internationaler Organisation wird es immer die Aufgabe der Arbeiter in den einzelnen Ländern sein, im eigenen Lande die Dinge so zu gestalten, wie es dem Arbeiterinteresse entspricht. Unsere Aufgabe wird und muß es sein, im eigenen Lande den letzten Mann und die letzte Frau zur Organisation heranzuziehen und dann dafür zu sorgen, daß alle Länder der Welt zusammengeschlossen werden in der großen, einheitlichen, völkerumspannenden internationalen Gewerkschaftsorganisation. Es ist noch ein dorniger, noch ein weiter Weg bis dahin zurückzulegen; aber immerhin, wir sind auf dem Marsche dem Ziele entgegen und darum: **Marschieren wir!** F. W.

Wirtschaftspolitische Theorien

IV. Die historische Schule

von Roscher, Hildebrand und Annes begründet, vertrat jene Richtung, die das abstrakt stoffliche Verfahren, das Einengen auf eine Anzahl theoretischer Grundzüge, der klassischen Schule ablehnten. Die Methode der Historiker erziehen der neu aufkommenden Schule der Historiker nicht geeignet, die ganze Vielfältigkeit der wirtschaftlichen Erscheinungen zu erklären und der Praxis zu dienen. Die Klust zwischen Lehre und Wirklichkeit trat ihrer Meinung immer deutlicher zutage. Ausgehend von dem Rückschlag in der Philosophie gegen die Hegelsche Schule entstand in den Rechts- und Staatswissenschaften die historische Rechtswissenschaft, die entgegen dem bis dahin vorherrschenden Naturrecht das geschichtlich gewordene Recht der Wissenschaft zugrunde legte. In Anlehnung an die geschichtliche Rechtswissenschaft vertrat Wilhelm Roscher, Professor der Universität Göttingen, in seinem 1843 erschienenen Grundriss zu Vorlesungen über die Staatswissenschaft nach geschichtlicher Methode, die Forderung, die Entwicklungsstadien der Volkswirtschaft auf das Geschichtliche in der Wirtschaft zurückzuführen. 1854 erschien sein berühmtes gewordenes „System der Volkswirtschaft“ als erster Band der „Grundlagen der Nationalökonomie“, ein Hand- und Lehrbuch für Geldbesitzer und Studierende, das 23 Auflagen erlebte. Die Beschreibung dessen, was die Völker in wirtschaftlicher Hinsicht erreicht und geleistet haben, der Zweck, die sie verfolgt und erreicht haben, ist unser Zweck, sagt Roscher im Vorwort zu seinem Grundriss.

Bruno Hildebrand schrieb 1898 das Werk „Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft“. In der Einleitung legt er auseinander, daß Zweck des Buches sei, „auf dem Gebiete der Nationalökonomie einer geschichtlichen historischen Richtung und Methode Bahn zu brechen und die Wissenschaft zu einer Lehre von den ökonomischen Entwicklungsstadien, jenseits der Völker umzugestalten“. Er untercheidet in der Geschichte der Völker drei verschiedene Stufen: die Naturalwirtschaft, die Geldwirtschaft und die Kreditwirtschaft.

Professor Carl Annes ließ 1893 „Die politische Ökonomie vom Standpunkte der geschichtlichen Methode“ erscheinen. Er stempelt die Nationalökonomie zu Geschichte der wirtschaftlichen Meinungen in den verschiedenen Epochen in Verbindung mit der historischen Gesamtentwicklung einer Nation.

Um das Aufkommen der Historiker richtig verstehen zu können, müssen wir uns mit dem Streit der Methode in der Nationalökonomie beschäftigen. Die Historiker gingen von der Annahme aus, daß jeder Mensch sein eigenes Interesse am besten erkenne und verfolge. Aus dieser Voraussetzung forderten sie in der Wirtschaftspolitik Freiheit des Handels. Aus dem Eigeninteresse des von ihnen gedachten Wirtschaftsmenschen entsprangen sie ein einheitliches Gesamtbild der Wirtschaft und begründeten hierbei eine Theorie, nach welcher sie auf dem Wege der Deduktion zu einer Erklärung der wirtschaftlichen Zusammenhänge der Wirtschaft kommen. Nach diesem Verfahren werden die wirtschaftlichen Vorgänge abstrakt, isoliert für sich betrachtet, eine Betrachtungsweise, die nach der Mathematik und Geometrie vorherrschend ist. Aus dieser Methode entstand der „reine Ökonomismus“, der Wirtschaftsmensch, der mit einem Minimum wirtschaftlicher Aufwendung das Höchstmögliche wirtschaftliche Verlangen erzielte. Gegen die Lehren der klassischen Schule erhob sich die historische Schule und legte an Stelle der Deduktion und abstrakten Betrachtung die Induktion. Jede menschliche Gemeinschaft stellt ein besonderes organisches Milieu dar, das dem wirtschaftlichen Leben seinen besonderen Stempel aufdrückt. Wenn man daher alle verschiedenen Seiten dieses Lebens verstehen will, muß man die Tätigkeit nicht nur isoliert, sondern in ihrem Zusammenhang mit dem sozialen Milieu betrachten, das allein das Verständnis der charakteristischen Lage gestattet. Das soziale Milieu ist beständigem Wechsel unterworfen. Die Erklärung hierfür ergibt die Geschichte. Der Mensch der Wirklichkeit, der „geschichtliche Mensch“, ist ein anderes als der Wirtschaftsmensch, er ist keine ausschließlich vom Eigeninteresse bewegte Marionette. An Stelle der deduktiven Methode legen die Historiker die auf Beobachtung gegründete Folgerung aus Einzelheiten.

Auf viele ältere geschichtliche Schule folgte die junge historische Schule, aus der viele Nebenabzweigungen hervorgingen. Schmoller, Brentano, Held, Pader, Wegner, Sombart und Gothein sind die prominenten dieser Richtung. Sie hat es nicht bloß dabei bewenden lassen, die Geschichte auf die Nationalökonomie anzuwenden, sondern sich unter Anwendung von theoretischen Fragen der Institutionen praktischer Probleme, namentlich der sozialen Frage, zugewandt.

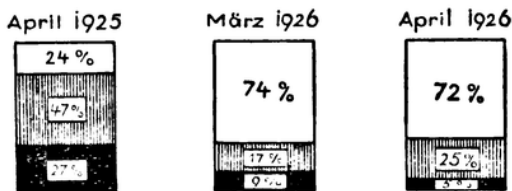
Hermann Kruse,

Die graphische Darstellung in der Statistik

II. Beschäftigungsgrad für den Monat April 1926.

Die Beschäftigung wurde für 1 363 321, im Vormonat 1 386 661, Arbeiter und Anestellte bezeichnet als

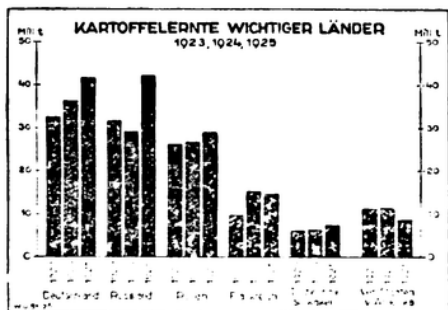
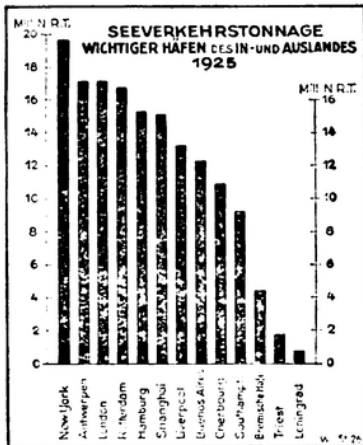
schlecht: befriedigend: gut:



Wir sehen, daß die Note „gut“ immer mehr zurückgeht. Der Monat April zeigt gegenüber Monat März 1926 eine leichte Besserung, die aber heute auch schon wieder überholt ist.

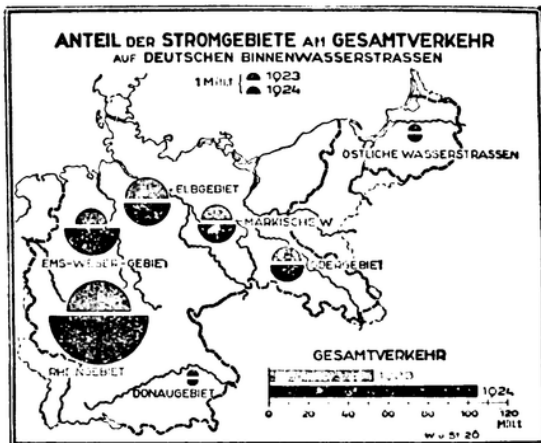
Die Form des sogenannten Stabdiagramms bieten uns die Beispiele Seeverkehrstonnage wichtiger Länder des In- und Auslandes, sowie die Kartoffelernte bedeutender Länder für 1925. — Wir sehen, obenan steht heute der Hafen von New York, wie sich denn überhaupt das wirtschaftliche Schwergewicht nach Dollarland verlegt hat. An fünfter Stelle folgt Hamburg und ganz am Schluss Veningrad, das frühere St. Petersburg.

Mit dem Ergebnis — hier ist natürlich das statistische gemeint — für die drei Jahre 1923 bis 1925 kann Deutschland zufrieden sein. Auffallend ist das niedrige Ergebnis der Vereinigten Staaten von Amerika.



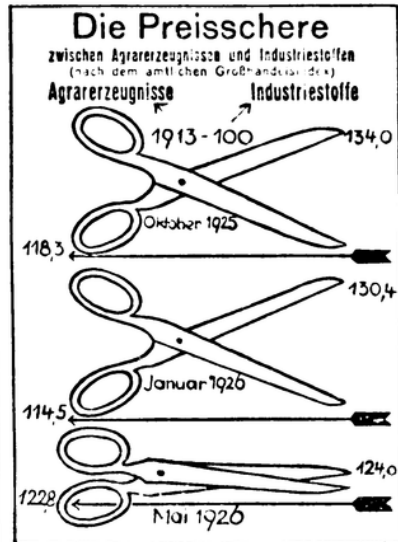
Einen besonderen Typ der graphischen Darstellung sind die sogenannten Kartogramme. Es sind dies statistische Zeichnungen auf geographischen Karten. Durch Schraffierung, Punktierung und Anwendung von Farben bringt man die Karte Abbildung eines Landes statistische Nebeneigenschaften irgendeines Komplexes zum Ausdruck. Für den Gelehrten sind diese Kartogramme bei der Kartographischen Forschung von großem Nutzen. Wir geben hier ein ähnliches Beispiel aus der schon erwähnten Statistik „Lebensmittel und Gesundheit“ wieder, und zwar: Anteil der Stromgebiete am Gesamtverkehr auf Deutschen Binnenwasserstraßen. Es sind folgende Stromgebiete verzeichnet: Rhein, Elbe, Oder, mittliches und Oberelbe. Die Gesamtvermehrung ist von 11,3 Milliarden Tonnen im Jahre 1923 auf 19,9 Milliarden Tonnen im Jahre 1924 gestiegen. Das ist also mehr als das Doppelte. Immerhin bleibt die Binnenwasserstraßen-

nach ein starker Konkurrent der Reichseisenbahngesellschaft. Das Jahr 1924 ist demnach das günstigste der Nachkriegszeit für die Binnenwasserstraßen. Gegenüber dem Jahre 1913 ist die Zahl von



1924 aber noch für den Umfang des jetzigen Reichsgebiets um ein Viertel weniger zurück.

Auch symbolische Figuren verwendet man gern als allgemeines Ausdrucksmittel. Dies ist dann besonders der Fall, wenn man die öffentliche Statistik der Allgemeinheit und einem größeren Lesepublikum verständlicher machen und näherbringen will. Man „out-garifiziert“ dann die statistischen Zahlen. So geben Soldaten in verschiedener Größe und Uniform die Heeresstärke eines Landes, Geldmünzen in manniglichem Umfang die Höhe der Sparanlagen, Brautpaare in unterschiedlicher Größe die Ziffer der Eheschließung an. Die Genauigkeit dieser Figuren hängt meist nach in Hinsicht nämlich auf die Berechnungsweise;



legten Ende; sollen diese symbolischen Bilder und Figuren auch keinen Eintrag der Tabellen, sondern nur eine populäre, volkstümliche Ergänzung derselben darstellen, und das kann man im Interesse vieler Kreise nur aufs wärmste befehlen. Eine solche symbolische Figur begegnet uns im nächsten Beispiel. Es ist die sogenannte Preisschere. Der Nationalpreiskreis, der in den Erörterungen landwirtschaftlicher Fragen häufig auftritt, bezeichnet die Spanne zwischen dem Preisniveau der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der Industriematen. Die Abzugen des amtlichen Großhandelsindex sind sehr ohne weiteres auf die landwirtschaftlichen Verbrauchsmittel zu übertragen, da es sich bei den darin in Höhe gebrachten Verbrauchsgütergruppen hauptsächlich um Roh- und Halbfabrikate handelt, während der Bauer das Geld, das er für seine Erzeugnisse einnimmt, für Konsumgüter, nämlich für landwirtschaftliche Maschinen etc. auszugeben hat.

Dr. Christian Reich

Zusammenarbeiten leichter überwunden werden. Weiter denken wir hier an den Umbau von Staats- und Verwaltungsorganisationen, wobei eine Einigung sehr wohl erzielt werden könnte. Unsere grundsätzliche Stellungnahme über „Privatwirtschaft oder öffentliche Unternehmungen“ bleibt dabei unberührt. Mit größter Energie werden wir an unserem Ziele weiter arbeiten, zwecks Ueberführung der dafür reifen privatkapitalistischen Betriebe in die öffentliche Hand. Gestützt auf unsere jahrzehntelangen Erfahrungen und nach klarer Abwägung unserer realen Macht, werden wir nach wie vor bestrebt sein, die Ueberführung der privatkapitalistischen Produktion in die sozialistische zu fördern.

Dr. Silberberg fordert in seiner Rede weiter den Verzicht der Arbeiterklasse auf den Klassenkampf. Das ist nichts als eine Phrase von ihm. Auch Direktor Silberberg wird sich darüber klar sein, daß der Kampf um die Anteile am Volkseinkommen weiter geht. Der Streit um Steuern, Zölle, Kartelle, soziale Lasten usw., der Kampf um die Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde in Wirtschaft und Gesellschaft wird weiter gehen, solange eine privatkapitalistische Wirtschaftsordnung besteht. Die Arbeiterklasse wird in ihren gewerkschaftlichen und politischen Organisationen diesen Kampf weiter führen. Ein Verzicht wäre hier gleichbedeutend mit dem Verzicht auf jeden Fortschritt. Wie sich das Unternehmertum das Zusammenarbeiten vorstellt, geht auch deutlich aus den Ausführungen Silberbergs hervor, wenn er anführt, daß die deutsche Wirtschaft nur unter Führung der deutschen Unternehmer wieder zu ihrem Höchststand gebracht werden kann. Die Führung der Wirtschaftspolitik soll also in Unternehmerhänden bleiben. Dieses Recht kann und wird den Unternehmerverbänden nie eingeräumt werden. Die Arbeiterorganisationen sind seit Jahren in innen- und außenpolitischen Fragen der Industrie vorangegangen. Heute besteht das Unternehmertum die Republik und den Damesplan. Die Gewerkschaften fordern seit Jahrzehnten die Mitwirkung ihrer Funktionäre in allen Wirtschaftsfragen. Das Betriebsratsgesetz ist, allerdings mit all seinen Unzulänglichkeiten, gekommen. Seit Jahren fordert die Arbeiterklasse die Ueberführung von monopolistischen Betrieben in die öffentliche Hand. Auch hier ist ein großer Fortschritt unverkennbar. Herr Generaldirektor Silberberg und sein Mitarbeiter Hugo Sünnes haben selbst mit oder gegen ihren Willen das größte gemischtwirtschaftliche Unternehmen, das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.G., geschaffen, ein Unternehmen, welches heute schon sich überwiegend in öffentlicher Hand befindet. Die Entwicklung liegt eben auch hier in der Linie der Forderung der modernen Arbeiterbewegung. Noch vor Jahresfrist haben die Unternehmer ein Aufblühen unserer Wirtschaft nur in der Steigerung des Exports. In der Zwischenzeit ist das eingetreten, was die Gewerkschaften voraus gesagt haben, Steigerung des Exports und trotzdem ins Riesenhafte gesteigerte Arbeitslosigkeit. Unserer Auffassung, daß nur durch Hebung des Inlandmarktes,

technischen Ausbau der Betriebe und der damit verbundenen Senkung der Verkaufspreise und Steigerung der Löhne die deutsche Wirtschaft gesunden kann, werden sich auch die Unternehmer auf die Dauer nicht verschließen können. Aus all diesen Gründen haben die Unternehmer am wenigsten Ursache, von ihrer Führerrolle zu sprechen. Nicht von Führern und Geführten kann die Rede sein, sondern als gleichberechtigte Faktoren werden die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen unterliegen müssen, wie weit der Weg für gemeinsame Arbeit frei ist. Alles übrige wollen wir getrost der Zukunft überlassen. Solange das Unternehmertum aber noch glaubt, durch moralische und finanzielle Förderung der gelben Wertvereine den Gewerkschaften Abbruch zu tun, wird jede Zusammenarbeit nur ein frommer Wunsch bleiben. Die Betriebsräte müssen zur tatkräftigen Mitarbeit in allen Fragen der Produktion und Verteilung herangezogen werden. Die Radikalpolitik gegen die Betriebsräte und andere gewerkschaftliche Funktionäre, besonders in Zeiten wirtschaftlicher Depressionen, müssen aufhören. Solange diese elementarsten Forderungen nicht Wirklichkeit sind, werden die Ausführungen Dr. Silberbergs nur theoretischen Wert haben.

Gestützt auf die Kraft unserer Organisationen, sehen wir vertrauensvoll der kommenden Zeit entgegen. Die Ausführungen Dr. Silberbergs werden aber das eine gute haben, daß die Arbeiterklasse sich noch enger als bisher zusammenschließt, um gegen alle Eventualitäten gewappnet zu sein. J. O.

Bei der Beachtung, welche die Rede Silberbergs allgemein gefunden hat, erscheint es uns angebracht, nachfolgenden Kern seiner Ausführungen hier wiederzugeben:

„Es muß rücksichtslos und dankbar anerkannt werden, daß die alten Gewerkschaften, soweit sie über einen alten Stamm gewerkschaftlich geschulter und disziplinierter Mitglieder und charakteristischer Führer verfügen — ich nenne hier, ihn und uns ehrend, den Namen Legien — sich große Verdienste dadurch erworben haben, daß sie ernstlich mitwirkten, die revolutionäre Bewegung von den Arbeiter- und Soldatenräten wieder zu einer geordneten Staatsverwaltung zu führen. Und dankbar ist an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang das erste Reichspräsidenten Friedrich Ebert gedacht. Aber wie die Gewerkschaft manch unerwünschten Zuwachs aus den sogenannten November-Sozialisten erfahren, so ist auch manche gewerkschaftliche Organisation als Novembergewerkschaft anzuprechen. Und wir wollen hoffen, daß die sogenannte Reinigungsstrife, in der wir uns heute noch befinden, hier nicht haltmacht. Ich hoffe aber, daß sie auch bei den Arbeiterorganisationen, die sich in dem Verbandswesen des industriellen Unternehmertums ausgebildet haben, ebenfalls nicht haltmacht.“

Trotzdem ist es eine auf die Dauer in höchstem Maße allgemeinpolitisch und wirtschaftspolitisch unerträgliche und schädigende Lage, wenn eine große Partei wie die Sozialdemokratie in einer im deutschen Parlamentarismus mehr oder weniger verantwortungsvollen Opposition liegt. Man sage einmal, es kann nicht gegen die Arbeiterklasse regiert werden.

weil damals die Gewerkschaften nicht in der Lage waren, den Anstürmen des Großunternehmertums zu trotzen. Eine Fahrenstille hatte in der Inflationszeit eingelegt und nun folgte die rücksichtslose Machtpolitik des Unternehmertums als Quittung! Mit der Einführung der neun- bis zehnstündigen Arbeitszeit in der rheinisch-westfälischen Großindustrie begann es und mit der Weihnachtserleichterung von 1923 wurde uns die Arbeitszeitverordnung von Staats wegen aufgedrückt, die wir heute noch haben. Daß es trotz dieser Verordnung dem deutschen Unternehmertum nicht gelungen ist, uns wieder dauernd ins Joch einer überlangen Arbeitszeit einzuspannen, verdanken wir der unermüdeten gewerkschaftlichen Arbeit unserer alten Pioniere. Auch heute noch arbeiten weit über die Hälfte der organisierten deutschen Arbeiter im Achtstundentage. Manche Gewerkschaften haben noch für 70 bis 90 Proz. ihrer Mitglieder daran festhalten können. Sollte die deutsche Wirtschaft sich wieder etwas gehäuft gestaltet, wird ein erneuter Bericht der gewerkschaftlichen Streiktruppen erfolgen, um als Maria Theresia die Arbeitszeit auf acht Stunden kürzlichen und für arbeitsreiche, schwere und samuhige Arbeit den Sechs- bis Siebenstundenlag zu fordern oder mindestens einen früheren Wochenlohn, der nicht, wie die Unternehmer das wollen, in irgendeiner Form an den anderen Tagen nachgeholt werden muß.

Das sind keine ungewerkschaftlichen Forderungen, lieber Herr, sondern es ist nur die Forderung an die ungewerkschaftliche geschickte teufliche Entfaltung unserer Zeit. Denn nicht nur die gewaltige Entfaltung der deutschen Wirtschaft und damit der gesamten Weltwirtschaft in den letzten Jahren, sondern auch die Unfähigkeit und das Scheitern aller bisheriger Maßnahmen in Bezug auf die Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft setzt sich in rasendem Tempo durch, ohne Rücksicht auf

den Weltmarkt, der heute Millionen Arbeitsloser in Deutschland und in manchen anderen Ländern arbeitslos.

Darum ist es dringend notwendig, daß die Gewerkschaften nicht nur auf nationaler Basis, sondern international das Gewissen der Arbeiter wachrufen und fordern: „Genug der Gewalt!“ Seid auf der Hut. Es geht nicht nur um eure selbstverständlichen Gegenwartsforderungen, um Arbeit und Brot, sondern es geht gleichzeitig um eure Anrecht auf Kulturfortschritt und Teilnahme der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, ja um den Fortschritt der Menschheit schlechthin.

Dies ist der Kerngedanke unserer internationalen Gewerkschaftsbewegung. Jeder, der nur einige Minuten der Beherrschung sich gönnt, wird finden, daß unsere Zeit nicht ausgefüllt werden kann mit Lamentieren oder Schimpfen auf andere, sondern wir selbst müssen Hand anlegen und ras einsteigen in das große Meer derer, die seit Jahrhunderten mühen, was sie wollen. Und die in der deutschen und internationalen Gewerkschaftsbewegung immer erlahmten oder gar verzweifelten. Auch in den kommenden Zeiten nicht.

Es war keine Kunst, lieber Herr, als alles fürchte, mitzuhalten. Es ist schon klarer, wenn arbeiten am Aufbau und an der Angleichung unserer Lebensverhältnisse. So wunderbar ist in den letzten Monaten aus einem bösen Traum erwacht. Es möchte, bei gutem Willen der Führer haben wie nicht ein Paradies auf Erden. Aber nun sind es keine, daß die Führer nur ein Paradies wegen der Schwärze und Dunkelheit, daß beim ersten Anlauf nicht gleich alles verloren werden konnte.

Es liegt gar kein Hindernis darin, die Gewerkschaften der Produktion beizugehen. Aber wir haben die Verantwortung, daß Gewerkschaften nicht nur in Deutschland, sondern auch in rasendem Tempo durch, ohne Rücksicht auf

Das ist nicht richtig. Es muß heißen: Es kann nicht ohne die Arbeiter-schaft regiert werden. Und wenn das richtig ist, muß man den Mut zur Konsequenz haben, es soll nicht ohne die Sozialdemokratie, in der die überwiegende Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft ihre politische Vertretung sieht, regiert werden. Die deutsche Sozialdemokratie muß zur verantwortlichen Mitarbeit heran. Und sie wird auch als Partei zugrunde gehen, wenn sie sich nicht hierzu entschließt.

Ich glaube also hier feststellen zu dürfen, daß das industrielle Unternehmertum sich zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß das Feil für Deutschland und Deutschlands Wirtschaft nur in der vertrauensvollen Kooperation mit der deutschen Arbeiterschaft liegt und daß, darauf fußend, auch weite Kreise des deutschen industriellen Unternehmertums den Mut zu der Selbstüberwindung haben, daß die politische Mitarbeit und Miterantwortung der Sozialdemokratischen Partei angestrebt werden muß."

Vom Genossenschaftskapital

Es hat Phantasien gegeben, die der Meinung waren, man müsse das Kapital zerstören, wenn man den Kapitalismus vernichten und eine bessere Wirtschaftsreform an seine Stelle setzen wolle. Diese Phantasien standen auf der gleichen Stufe der Erkenntnis wie jene Leipziger Buchdrucker-Gesellen (Tiegelbrüder), die beim Aufstellen der ersten Buchdruckmaschinen (Schneidpressen) sie zu demolieren verstanden, um ihr Brot nicht zu verlieren.

Nachdem sich durch das klassische Beispiel in Rußland herausgestellt hat, daß man den Kapitalismus zwar zerstören kann, aber das Kapital selbst wieder braucht, um eine neue Wirtschaft aufzubauen, werden die Phantasien allerorten geheilt sein von ihrem Irrwahn und werden mit gesundem Menschenverstand erkennen, daß das Wichtigste am Kapital seine Dienstbarkeit ist; daß es also darauf ankommt, das Kapital sich dienstbar zu machen, statt ihm zu dienen. „Sich“, d. h. der Gemeinschaft, statt dem einzelnen. — Von hier aus gehen, gewinnt die Kapitalbildung bei den Genossenschaften ein bedeutendes Interesse für alle die Volksgenossen, die in der Gemeinwirtschaft, in einer Wirtschafts-demokratie eine bessere und höhere Wirtschaftsform erblicken, als in der kapitalistischen Privatwirtschaft. Und dies sind nicht wenige. Mindestens 90 Proz. der Bevölkerung sind heute dem Kapital dienstbar, statt umgekehrt; geistige und wirtschaftliche Kultur sind ihm untertan, denn: „Wer zahlt, befehlt!“ ist der brutale Imperativ des Kapitals.

Nun haben die Genossenschaften schon längst erkannt, daß finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit nur durch Besitz eigenen Kapitals erreicht werden kann und sie haben aus ihrer eigenen Wirtschaft allmählich auch eigenes Kapital gebildet. Sie haben damit den Weg beschritten, der ihre Wirtschaft allmählich unabhängig gemacht hat vom Bank- und Handelskapital, aber noch nicht vom Industriekapital. Das Kapital der Genossenschaft ist ihren Mitgliedern dienstbar. Niemanden sonst. Und es ist nur noch eine

nicht allein auf das geschriebene Geheiß an, sondern auf seine Auslegung, Anwendung und Durchführung, wie wir so oft in den letzten Jahren festgestellt haben mußten. Woher, wenn du den Wirtschaftsgesetzen, die den einzelnen zu zerschneiden drohen, gegenübertrittst willst, so kann das nur in geschlossener Gewerkschaftsfront geschehen, und heute ist der Tag, da du hierzu berufen wirst.

Man sagt dem Hamburger nach, er sei zwar von geruhigem Temperament und sein Teufel ist nicht gar so schnell und vorzeitig. Dafür aber weiß er meist den Richtweg. So gelangt er manchmal schneller zum Ziel als jene, die alles mit Dampf und vielem Geräusch machen. Diese läßt die Gleichheit muß das Wesen des Gewerkschaftlers überhaupt sein, damit er nicht so schnell entläßt wird. Du weißt längst, lieber Leser, welche ungeheuren Schwierigkeiten gegen die Gewerkschaften vom Unternehmertum und Staat aufgebracht werden. Aber sie sind nicht unüberwindlich. Die gewerkschaftliche Front hat schon manches erlitten, was andern unmöglich schien.

Bessere gewerkschaftliche internationale Verbände geht vom internationalen Gewerkschaftstendenz aus. Sie ist daher auch besonders geeignet, uns die großen Schwierigkeiten noch stärker zum Bewußtsein zu bringen, wenn wir die sozialen und wirtschaftlichen Probleme nicht nur in den engeren Grenzen unseres Vaterlandes betrachten, sondern auch in die Gesamtheit unserer Wirtschaft im Zusammenhang mit der Weltwirtschaft erkennen. Der Höhe dessen bedarf es ein gewisses Verständnis der menschlichen Arbeit, aber wir werden halber werden wir dies auf uns werten lassen können, wenn wir uns schämen, von allen Kräften und von allen Völkern der Welt Hilfe zu erbitten. Gewerkschaftliche Zusammengehörigkeit erzieht. Nicht nur Leben die Sämen erziehen zu Ehren eines großen Mannes, sondern zu Ehren der internatio-

nalen schaffenden Arbeit! Heute ist es noch nicht so weit, ein leises, allzu leises Klingeln und Rannnen der Gewerkschaftspioniere. Es muß aber ein brausendes Dröhnen der arbeitenden Massen werden, so daß das Unternehmertum zur Arbeit und zur Verteidigung gezwungen wird und nicht — wie heute noch allzu oft — zum Angriff blasen kann. Trotz aller Not darf die Zuversicht nicht ausgegeben werden, daß wir selbst einmal in der Wirtschaft aller Länder entscheidend mitzuwirken haben. Wir wollen die Zeit drückendster Wirtschaftsnot überwinden durch Arbeitsrecht und Arbeitspflicht eines jeden. Wir wollen aber auch unsern Gegnern — das sind die Unternehmer und Industriegewaltigen — heute mehr denn je zeigen, daß die Vorkriegszustände nicht mehr wiederkehren können.

In Deutschland, ja in allen kapitalistischen Ländern gibt es zwei Welten. Die eine herrscht wirtschaftlich und politisch und will die Herrschaft behalten durch Unterdrückung. Sie will die Profiteure vergrößern durch verlängerte Arbeitszeit, niedrigen Lohn, Kampf gegen staatliche und industrielle Fürsorge. Das ist das Unternehmertum. Die andere Welt, die freien Gewerkschaften, will demgegenüber höheren Lohn, den achtstündigen Normalarbeitsstag, Mitwirkung in Staat und Wirtschaft zur Stärkung des Systems der Welt; und damit Sicherung und Geltung der Produktion, erträgliche Arbeitszeit für alle. Welchen Weg wird die Weltwirtschaft beschreiten? Wir trennen sich die Wege der Hoffungsreichen, und es gibt nur ein Hüben und ein Deuben. Welchen, lieber Leser, welchen Weg hast du gewählt? Willst du mit uns marchieren, so schließ dich deiner Gewerkschaft an. Gehst du ihr bereits an, so wirke für die Erleichterung und die Hilfe am Tag, da dies in allen Kapitalländern der Erde geschieht! Der menschliche Will ist gewaltig und stärker denn Geheiß und Maschine. Nichts ist gewaltiger als der Mensch! Edl.

Wenn man nun berechnet, daß es in England 5 Millionen Mitglieder der Konsumgenossenschaften gibt, so entfällt von dem vorhandenen Kapital (2000 Millionen) ein Betrag von 400 Mrk. auf jede Familie. Der Betrag ist im einzelnen nicht imponierend; aber er wird in der genossenschaftlichen Wirtschaftskonzentration zum starken Wirtschaftsfaktor. Aus 400 mal 5 Millionen werden 2 Milliarden und diese 2 Milliarden sind es, die der Bewegung wirtschaftliche Kraft, politischen Einfluß geben. Nicht umsonst sagte der englische Vertreter auf dem Genossenschaftstag des Zentralverbandes in München im Juni dieses Jahres, daß ihre Genossenschaften der „Staat im Staat“ seien, und daß in nicht allzu ferner Zeit England überhaupt nur ein Genossenschaftsstaat sei.

Die Kapitalien der englischen Konsumgenossenschaften wurden im Jahre 1924 zu 54 Proz. in den eigenen Betrieben verwendet, 1925 nur noch zu 45 bis 50 Proz. und in den letzten 10 Jahren waren nicht weniger als 600 Millionen Mark außerhalb der Bewegung angelegt. Vor allem in großen Unternehmungen des britischen Reiches und seiner Gemeinden; zur Errichtung von Wohnungen, Transportunternehmungen zum Ausbau der Gas- und Elektrizitätsversorgung usw. Als bezeichnende Episode sei verzeichnet, daß die Bantabteilung der englischen Großhandels-Gesellschaft der Gemeinde Guisborough kürzlich ein Darlehen von rund 200.000 Mrk. gab, nachdem es ihr von drei Banken verweigert worden war! Und die Lasten eines jetzt 17wöchigen Bergarbeiterstreiks mit 800.000 Beteiligten ist nur erklärbar durch die finanzielle und wirtschaftliche Rückendeckung, welche die Bergarbeiter in den Konsumgenossenschaften besitzen.

Zwar sind wir in Deutschland noch nicht soweit. Noch lange nicht. Und die schönen Summen von rund 200 Millionen Goldmark eigener und Spartapitalien, die in den deutschen Konsumgenossenschaften im Jahre 1914 schon vorhanden waren, haben Krieg, Wirtschaftskrisen und Inflation gründlich zerstört. Aber schon ist man wieder am genossenschaftskapitalistischen Aufbau begriffen. Bereits

nalen schaffenden Arbeit! Heute ist es noch nicht so weit, ein leises, allzu leises Klingeln und Rannnen der Gewerkschaftspioniere. Es muß aber ein brausendes Dröhnen der arbeitenden Massen werden, so daß das Unternehmertum zur Arbeit und zur Verteidigung gezwungen wird und nicht — wie heute noch allzu oft — zum Angriff blasen kann. Trotz aller Not darf die Zuversicht nicht ausgegeben werden, daß wir selbst einmal in der Wirtschaft aller Länder entscheidend mitzuwirken haben. Wir wollen die Zeit drückendster Wirtschaftsnot überwinden durch Arbeitsrecht und Arbeitspflicht eines jeden. Wir wollen aber auch unsern Gegnern — das sind die Unternehmer und Industriegewaltigen — heute mehr denn je zeigen, daß die Vorkriegszustände nicht mehr wiederkehren können.

im Jahre 1925, zwei Jahre nach der Zerstörung seiner Geldwerte besaßen die Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine an Geschäftsanteilen, Reserven, Spareinlagen und Uberschuß 170 Millionen Mark Eigenkapital — Mittel der Unabhängigkeit vom Bank- und Handelskapital. Und die Bank der Großhandelsgesellschaft setzt in einem Jahre nahezu anderthalb Milliarden Mark (1500 Millionen) im Geldverkehr um.

Und wenn man nun bedenkt, daß der englische „Genossenschaftskapitalismus“ sich auf die 27 Silberalter der armen Pioniere von Rochdale gründet, und daß die Geschäftsanteile und Spareinlagen in den deutschen Konsumgenossenschaften, ihre Fabriken, Verkaufsstellen, Maschinen, Pferde, Last- und Personenkraftwagen aus der eigenen Wirtschaft stammen, so weiß man, wie man sich das Kapital dienstbar machen kann. Und muß, auf dem Wege der Genossenschaftsbewegung, die keinem nimmt und allem gibt.



Gewerkschaftsbewegung und die Frauen

Die 25jährige Wiederkehr des Tages des Zusammenschlusses der gewerkschaftlichen Organisationen einer Reihe von Ländern zu einer internationalen Vereinigung, gibt den Gewerkschaften in allen Ländern Anlaß, rückschauend festzustellen, ob die vor 25 Jahren geschaffene internationale Vereinigung eine zweckmäßige Handlung war, und um anschließend daran zu untersuchen, ob ein Wirken zum Weiterbestehen und zum Ausbau dieser Organisation, wie der Gewerkschaftsbewegung überhaupt, berechtigt ist. Von einer Einrichtung, die sich 25 Jahre hindurch hat halten können, obgleich ihr überall die größten Schwierigkeiten bereitet worden sind, kann man wohl ohne weiteres annehmen, daß sie gut sein muß. Die Bestätigung für diese Annahme ergibt sich übrigens auch aus der Tatsache, daß bei der Gründung der gewerkschaftlichen Internationale neun Länder mit insgesamt 3 1/2 Millionen Mitgliedern der Verbindung beigetreten sind, während jetzt, nach 25 Jahren, 23 Länder mit mehr als 13 Millionen Mitglieder ihr angehören. Rund 1700 000 Mitglieder gehören davon zum weiblichen Geschlecht.

Ob gewerkschaftlicher Zusammenschluß in den einzelnen Ländern und auf internationaler Grundlage für die männlichen und weiblichen Arbeitnehmer auch für die Zukunft nötig ist und ob es zweckmäßig ist, für ihre Ausbreitung sich mit Tatkraft und Wärme einzulegen, läßt sich zahlenmäßig nicht in gleicher Weise feststellen. Für die mit offenen Augen durch die Welt gehenden Menschen ergibt sich aber aus so zahlreichen und vielfältigen Anlässen, daß die auf Arbeit und Verdienst angewiesenen Menschen auch für die Zukunft auf gewerkschaftlichen Zusammenschluß gar nicht verzichten können, wenn sie nicht erleben wollen, daß die Wirtschaftskämpfe auf ihrem Rücken ausgetragen werden und sie in erster Linie die Leidtragenden sind in dem jetzt in allen Ländern zu beobachtenden harten Kampf der Menschen um die Existenz.

In England stehen seit 18 Wochen mehr als 850 000 Bergarbeiter im Kampf gegen ein organisiertes Unternehmertum und gegen andere Kräfte, die den Arbeitnehmern günstige Arbeitsbedingungen vorenthalten wollen. Kämpfe ähnlicher Art haben fast ununterbrochen in den letzten Jahren die Arbeitnehmer in den verschiedensten Berufszweigen und in allen Ländern führen müssen. Sie sind auch für die Zukunft zu erwarten. Die große Arbeitslosigkeit, die in allen Ländern zu verzeichnen ist, und die allein in Deutschland 24 Millionen Menschen betrifft, wird überall vom organisierten Unternehmertum und seinen Helfershelfern benutzt, um die Löhne zu kürzen, die Arbeitszeiten zu verlängern und um überhaupt den Einfluß der Arbeiterschaft auf die Arbeitsbedingungen zu beschränken. Dem Arbeiternehmern, die sich weigern, auf die von den Unternehmern ihnen gestellten Bedingungen einzugehen, droht man mit Betriebsstilllegung und Entlassung. Die Aussicht vor der zu erwartenden Arbeitslosigkeit mit den heute im Ausmaß bisher unbekannt aufzutreten, hat wohl schon verursacht, daß die Arbeiter sich jetzt eben und zum ersten Mal seit dem ersten Weltkrieg mit der Arbeiterschaft zu niedrigeren Löhnen arbeiten und damit die recht Frauen erziehen, und daß sie Tatkraft und Entschlossenheit und andere günstigen Arbeitsbedingungen, insbesondere auch auf der Vorbereitung nach dem Krieg, zu fordern, zu fordern und zu fordern. Die Arbeiter müssen sich heute mit der Arbeiterschaft zu niedrigeren Löhnen arbeiten und damit die recht Frauen erziehen, und daß sie Tatkraft und Entschlossenheit und andere günstigen Arbeitsbedingungen, insbesondere auch auf der Vorbereitung nach dem Krieg, zu fordern, zu fordern und zu fordern.

Die Gewerkschaftsbewegung ist die einzige, die durch ihre internationale gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und mehr

als 4 Millionen organisierte Arbeitnehmer in Deutschland sind zwar eine erfreuliche Zahl. Was aber bedeutet sie im Vergleich zur Zahl der auf Erwerbsarbeit angewiesenen und sich darum bemühenden Arbeitnehmer? Was bedeuten z. B. 1700 000 in den Gewerkschaften des DGB. vereinigte weibliche Arbeitnehmer, um deren 700 000 den deutschen Gewerkschaften angehören, im Vergleich zu den vielen Millionen Frauen, die Arbeit suchen und darauf angewiesen sind?

In Deutschland schätzt man die Zahl dieser Frauen auf 4 bis 5 Millionen. Man hat dabei noch nicht einmal die Hunderttausende von Frauen mitgerechnet, die auf gesetzlichen Prozessverwehrt durch Heimarbeit rechnen. In alle diese Frauen denken und mit diesen Frauen rechnen die Unternehmer, wenn sie den Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen ihre Bedingungen stellen. Daß sie nicht falsch rechnen, ist unzähligen Arbeitnehmern oft genug deutlich geworden.

Soll das für alle Zukunft so weiter gehen? Diese Frage stellen sich insbesondere die Frauen vorlegen, die auf Erwerbsarbeit angewiesen sind. Viele von ihnen haben ohne ihr Zutun durch Jahre, ja durch Jahrzehnte die Erträge mit genossen, die durch gewerkschaftliche Organisation männlicher Arbeitnehmer in der Zeit geschaffen worden sind, als die Konjunktur eine günstigere war als jetzt. Sie haben damals geglaubt, so würde es für alle Zeiten bleiben. Die weiblichen Arbeitsträger glauben auch in der Regel, sie bleiben nicht lange im Erwerbsebenen, nur bis zu ihrer Verheiratung oder nur kurze Zeit darüber hinaus. Darum halten sie ihren Beitritt zur Gewerkschaft nicht für notwendig.

Diese Rechnung war nun schon früher in den meisten Fällen falsch, weil seit einigen Jahrzehnten auch für viele verheiratete Frauen Erwerbsarbeit billiger war. Immerhin: eine erhebliche Anzahl verheirateter Frauen war wenigstens auf dauernde Erwerbsarbeit nicht angewiesen.

Heute und für absehbare Zukunft ist es mit diesen verhältnismäßig günstigen Aussichten für die Frauen der bezügl. Bevölkerungsschicht vorbei. Heute kommen einmal weit mehr Frauen als früher aus verschiedenen Gründen nicht mehr zur Ehe, müssen also schon deshalb mit dauernder Erwerbsarbeit rechnen, und die verheirateten Frauen sind heute und für absehbare Zeit in sehr viel größerer Zahl als früher auf eigenen Arbeitsverdienst angewiesen. Es gibt wohl nur sehr wenige Familien, in denen die Kriegs- und Nachkriegszeit nicht einen Rückgang in der Wirtschaft zur Folge hatte. Fast ausnahmslos ist es mit Kleidung, Waare und in allgemeinen auch mit den übrigen Verbrauchsgüterständen der Wirtschaft schlecht bestellt. Man braucht ja nur an die geringen Wästel denken, die den Erwerbslosen für sich und ihre Familien zur Verfügung stehen, um zu begreifen, in welcher Verfassung die Wirtschaft in diesen Familien sein muß, nach monatelanger andauernder Erwerbslosigkeit. Nicht sehr viel anders sieht es auch dort aus, wo die Löhne nicht haben weitestgehend entsprechenden Schritt halten können mit den gestiegenen Preisen für den Lebensbedarf, oder wo Lohnkürzungen eingetreten sind. In diesen Familien werden die Frauen ausnahmslos verheiratet und doch wenigstens beachtlichen, das Arbeitsentkommen der Familie zu erhöhen. Die Zahl der Frauen, die nach Erwerbsarbeit suchen, wird also in Zukunft noch viel größer sein als jetzt schon. In noch viel größerem Umfang als jetzt schon werden also billige Frauenkräfte zur Verfügung stehen und ein Hindernis sein den Unternehmern, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, wenn es nicht gelohnt, auch die Frauen, und zwar die jungen Mädchen wie auch die verheirateten Frauen, die nur hinzuerwerben wollen, zu überzeugen, daß auch sie sich den gewerkschaftlichen Organisationen ihrer Berufsgruppen anschließen müssen, weil es ohne gewerkschaftliche Organisation keine Möglichkeit zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und keinen Schutz gegen Verschlechterung dieser Bedingungen gibt.

Das Bestehen der internationalen Gewerkschaftsbewegung ist ein geeigneter Zeitpunkt für die Beziehungen der Gewerkschaften, die heute noch vertriebenen Mannern und Frauen aus der Lage erlösen für ihre Bewegung zu gewinnen. Es gibt ihnen hunderttausende um die Welt herum zu erklären, daß überall die Arbeiterbewegungen der einzelnen Gewerkschaften in einem bestimmten Zusammenhang stehen, es zeigt den Männern und Frauen der Welt aber auch die Wege, die zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen gegangen werden müssen.

Wahrscheinlich werden die Arbeiter sich heute mit der Arbeiterschaft zu niedrigeren Löhnen arbeiten und damit die recht Frauen erziehen, und daß sie Tatkraft und Entschlossenheit und andere günstigen Arbeitsbedingungen, insbesondere auch auf der Vorbereitung nach dem Krieg, zu fordern, zu fordern und zu fordern.

Gertrud Janna

Bildungsarbeit

Ein Vierteljahrhundert gewerkschaftlicher Bildungsarbeit

Als die Gewerkschaften Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre, nach der Gewalts- und Unterdrückungszeit des Sozialistengesetzes, zu neuem Leben erweckt worden waren, mußten sie notgedrungen ihre ganze Kraft und ihre — noch sehr geringen — Mittel auf die propagandistische Aufklärungsarbeit verwenden. Da diese Aufklärungsarbeit aber naturgemäß ihren Ausgangspunkt nehmen mußte von den bestehenden wirtschaftlichen, sozialen und arbeitsrechtlichen Zuständen, so war es in gewissem Sinne zugleich auch Bildungsarbeit, was da geleistet wurde. Zwar war es im allgemeinen keine methodische Bildungsarbeit; daß sie trotzdem nicht fruchtlos gewesen ist, haben die Ereignisse des letzten Jahrzehnts hinlänglich erwiesen. Ohne das Fundament an grundsätzlicher Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge, das damals durch die Aufklärungstätigkeit der Gewerkschaften gelegt worden ist, hätten sie die Stürme der Kriegs- und Nachkriegszeit ohne tiefgehende Erschütterungen ihres innersten Lebens nicht überleben können.

Als endlich Ende der neunziger Jahre die latente Wirtschaftskrise überwand und die Gewerkschaften zum ersten Male einen Massenzustrom von Tausend- und Hunderttausenden jährlich aufzuweisen hatten, da gingen sie auch daran, ihr Bildungsweesen mehr methodisch zu gestalten. Die Fachpresse wurde räumlich und inhaltlich ausgebaut. Man begann mit der Herausgabe von Jahrbüchern und Einzelchriften über einzelne Wirtschaftszweige und Berufsgruppen. Einige Verbände gingen auch mit der Herausgabe von Gewerkschaftsgeschichten voran, von denen manche von dauerndem wissenschaftlichen Werte sind. Auch sie dienen in erster Linie der Bildung der Mitglieder.

Das hatte den Erfolg, daß nun auch aus den Reihen der Mitglieder selbst der Ruf nach mehr Bildungsmitteln und Bildungsarbeit erhörte. Namentlich sachtechnische Bildungsmittel wurden verlangt. So sahen wir nach und nach in verschiedenen Verbänden besondere sachtechnische Blätter erscheinen, die sich zum Teil dem Besten an die Seite stellen können, was es auf diesem Gebiete überhaupt gibt.

All das sind Mittel der Massenbildung. Das Bedürfnis, für einen geeigneten Führernachwuchs zu sorgen, machte sich gleichfalls schon um die Wende des Jahrhunderts geltend. Das hatte zur Folge, daß im Jahre 1906 die damalige Generalkommission der Gewerkschaften „Gewerkschaftliche Unterrichtskurse“ ins Leben rief. An ihnen sollten in der Hauptsache nur Gewerkschaftsfunktionäre teilnehmen. Vorgegenstände waren: Gewerkschaftliche Theorie und Praxis (Legien), Sozialpolitik und Arbeiterschutz, Arbeitsrecht (Umbreit, Robert Schmidt), Wirtschaftswissenschaft (Schippel) u. a. Für Arbeitervertreter wurden einige Sonderturse eingeschoben. Mit dem Kriege fanden diese Kurse ein Ende.

Die Nachkriegszeit mit ihren vielfach vergrößerten und erweiterten Anforderungen an die Gewerkschaften sah naturgemäß in erster Linie auch eine Ausdehnung des gewerkschaftlichen Bildungswesens. Es zeugt von der politischen Reife und dem Verantwortungsgelühl der deutschen Arbeiterschaft, daß man in allen größeren Industriezentren an die Errichtung von Betriebsrätekursen und -schulen ging. Manches, was im ersten Begeisterungsrausch ins Leben gerufen wurde, hat sich in den Zeiten der Not nicht halten können. Dafür aber haben sich andere Einrichtungen dieser Art schrittweise und wissenschaftlich hervorragend entwickelt. Zum Teil waren und sind diese Einrichtungen örtlichen Charakters. Inzwischen sind aber auch die Verbände daran gegangen, zentrale Einrichtungen dieser Art zu schaffen, die unter der Leitung eigener Bildungssekretariate stehen. Zugleich hat man das Aufgabengebiet erweitert, indem man nicht bloß die Betriebsräte zu diesen Schulleistungen heranzieht, sondern selbst auch Lehrer für Betriebsrätekurse ausbildet, die nun wieder draußen im Lande tätig sind. Daneben sind die allgemeinen Bildungseinrichtungen weiterhin ausgebaut worden, z. B. auch durch Einrichtung besonderer Kurse und Abteilungen für Jugendliche und Lehrlinge.

Zudem ging man nach dem Kriege auch daran, ein höheres Schulweesen der Gewerkschaften zu schaffen. Als erste Einrichtung dieser Art wurde 1920 die Arbeiter-Akademie an der Universität Frankfurt a. M. eröffnet. Dieser folgten zwei Jahre später die Fachschulen für Wirtschaft und Verwaltung in Berlin und Düsseldorf. Berlin wurde ein Opfer der Inflationzeit, wird jedoch am 1. Oktober 1926 wieder eröffnet. An diesen Schulen, die sämtlich staatliche Einrichtungen sind, deren Lehrgänge neun bzw. zehn Monate

dauern, erhalten die Teilnehmer Unterricht in Wirtschafts- und Sozialpolitik, Wirtschaftstheorie und ähnlichen Gebieten. In Frankfurt mehr allgemein hochschulmäßig, an den anderen Schulen mehr fachschulmäßig. Da die Gewerkschaften bisher die Kosten für die Unterhaltung der Schüler selbst zu tragen hatten, so haben sie erhebliche Aufwendungen dafür gemacht, da allein der ADGB jährlich bis zu 80 Schüler auf diese Schulen geschickt hat. Die Teilnahme steht allen Gewerkschaften offen, woraus sich ergibt, daß es sich hier nicht, wie in der letzten Zeit aus durchsichtigen Gründen in rechtsstehenden Blättern verbreitet wurde, um ausgesprochene Agitatorenschulen für die Gewerkschaften handelt. Dafür haben sie ihre eigenen Einrichtungen, in die sie sich von keiner Seite hineinreden lassen möchten, auf deren absolute Unabhängigkeit sie entscheidenden Wert legen.

Nur zu diesen Schulen entsenden die dem ADGB angeschlossenen Verbände alljährlich noch eine kleine Anzahl junger Leute nach Tübingen, das keine Fach-, sondern eine Weltanschauungsschule ist. Alle diese Schulen haben den Zweck, den Gewerkschaften die notwendigen Kräfte zur Verfügung zu stellen, die berufen sind, an den vielen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Stellen und Verbänden, in denen die Arbeiterschaft Anspruch auf geistliche Vertretung hat, diese Vertretung auszuüben. Daß das dem Unternehmertum und seinen Organen unangenehm ist, läßt sich verstehen. Die Gewerkschaften denken jedoch nicht daran, dieses wichtige Feld, das früher die Unternehmer und ihre Söldner allein beherrschten, diesen auch fernerhin als Domäne zu überlassen.

Daß die sorgfältige Ausbildung eines zahlreichen Führerstabes wiederum auch auf die Massenbildung in den Gewerkschaften von vorteilhaftem Einfluß sein muß, braucht wohl nicht besonders bewiesen zu werden. So ist die Hoffnung berechtigt, daß in dem Maße, wie das gewerkschaftliche Bildungswesen sich auswirkt, auch die Lücken wieder geschlossen werden, die Inflationskrisis und kommunalistische Verheerung in die Reihen der Gewerkschaften gerissen haben. Denn daß diese Lücken entstehen konnten, ist im Grunde genommen nur eine Folge der Unklarheit und Unbildung gewesen, in denen die Fahnensüchtigen befangen waren. Der Unverstand der Massen hat hier noch einmal, zum hoffentlich letzten Male, seine verderblichen Triumphe gefeiert. Ihn für immer zu beseitigen — das ist die zukunftsreiche und zukunftsichere Aufgabe des heutigen gewerkschaftlichen Bildungswesens.

Aus Politik und Volkswirtschaft

Deutschland Mitglied des Völkerbundes. Am 8. September 1926 hat die Völkerbundsversammlung in Genf einstimmig die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beschlossen. Auf sofortige Einladung nahm unter Führung des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Stresemann, die deutsche Delegation zum ersten Male am 10. September 1926 an der Völkerbundsversammlung teil. Die der Delegation zuteil gewordene Begrüßung, besonders durch den Präsidenten der Völkerbundsversammlung Nintschitsch, gestaltete sich zu einer großen Ovation. Dr. Stresemann erwiderte darauf unter anderem:

Der Herr Vorsitzende dieser hohen Versammlung hat ebenso wie der Herr Vorsitzende des Völkerbundesrates die Güte gehabt, mit Worten der Freude und Genugtuung den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu begrüßen. Wir sind sehr bewegt durch die Worte, die wir am heutigen Tage wieder gehört haben, und es ist mir eine angenehme Pflicht, von dieser Stelle aus den beiden Herren den Dank Deutschlands zum Ausdruck zu bringen und diesen Dank auszubringen auf die hohe Versammlung. Ich verbinde damit zugleich den Dank an die Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft, die in traditioneller Weise die großzügige Gastfreundschaft ihres schönen Landes nun auch Deutschland als Mitglied des Völkerbundes erweist. Seit der Begründung des Völkerbundes ist ein Zeitraum von mehr als sechs Jahren verstrichen. Wenn ein Geschichts wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erst in einer so langen Entwicklung herangereift ist, so trägt vielleicht dieses Geschichts gerade deshalb eine besondere Gewähr in sich für seine innere Festständigkeit und seine fruchtbare Auswirkung. Deutschland tritt mit dem heutigen Tage in die Mitte von Staaten, mit denen es zum Teil seit langen Jahrzehnten in unauflöslicher Freundschaft verbunden ist, die zum anderen Teil in letzten Weltkrieg gegen Deutschland verbündet waren. Es ist von geschichtlicher Bedeutung, daß Deutschland und diese letzteren Staaten sich jetzt im Völkerbund zu dauernder, friedlicher Zusammenarbeit zusammenschließen. Diese Tatsache zeigt deutlich, als Worte und Programme es können, daß der Völkerbund berufen sein kann, dem politischen Entwicklung der Menschheit eine neue Richtung zu geben. Gerade in der gegenwärtigen Epoche würde die Kultur der Menschheit auf das schwerste bedroht sein, wenn es nicht gelang, den einzelnen Völkern die Gewähr zu verschaffen, in ungehörtem friedlichen Wettbewerb die ihnen vom Schicksal zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Die grundlegenden Er-

Zeugnisse eines furchtbaren Krieges haben die Menschheit zur Besinnung über die den Völkern zugewiesenen Aufgaben gebracht. Wir sehen in vielen Staaten den Niederkbruch wertvollster, für den Staat unentbehrlicher geistiger und wirtschaftlicher Schichten. Wir erleben die Bildung von neuen und das Hinsinken von alten Formen der Wirtschaft. Wir sehen, wie die Wirtschaft die alten Grenzen der Länder sprengt und neue Formen internationaler Zusammenarbeit erstrebt. Die alte Weltwirtschaft hatte für ihre Zusammenarbeit keine Satzungen und Programme, aber sie beruhte auf dem ungeschriebenen Gesetz des traditionellen Güterausstausches zwischen den Erdteilen. Ihn wiederherzustellen ist unsere Aufgabe. Wollen wir eine ungeschützte weltwirtschaftliche Entwicklung, dann wird das nicht geschehen durch Abschließung der Gebiete voneinander, sondern durch Heberbrückung dessen, was bisher die Wirtschaft der Völker trennte. Wichtiger aber als alles materielle Geschehen ist das geistliche Leben der Nationen. Eine starke Lösung der Gedanken kämpft unter den Völkern der Erde. Die einen vertreten das Prinzip der nationalen Geschlossenheit und verwerten die internationale Verständigung, weil sie das national Gewordene nicht durch den allgemeinen Begriff der Menschheit erlösen wollen. Ich bin der Meinung, daß keine Nation, die dem Völkerbunde angehört, dadurch ihr nationales Eigenes irgendwie aufgibt. Der göttliche Baumeister der Erde hat die Menschheit nicht geschaffen als ein gleichförmiges Ganzes. Er gab den Völkern verschiedene Charaktere, er gab ihnen als Bestimmung ihrer Seele ihre Muttersprache, er gab ihnen als Heimat Länder verschiedener Natur. Aber es kann nicht der Sinn einer göttlichen Weltordnung sein, daß die Völker ihre nationalen Geschicklichkeiten gegeneinander setzen und damit die allgemeine Kulturentwicklung immer wieder zurückwerfen. Der wird der Menschheit am meisten dienen, der, nutzlos im eigenen Volke, das ihm geistlich und geistig Gegebene zur höchsten Bedeutung entwickelt und damit, über die Grenzen des eigenen Volkes hinauswirkend, der gesamten Menschheit etwas zu geben vermag, wie es die Großen aller Nationen getan haben, deren Namen in der Menschheitsgeschichte niederschrieben ist. So verbindet sich Nation und Menschheit auf geistigen Gebieten, so kann sie sich auch verbinden in politischem Streben, wenn der Wille da ist, in diesem Sinne der Gesamtentwicklung zu dienen. Die politische Auswertung dieser Gedanken liegt in einer inneren Verbindung der Staaten zu gemeinsamen, friedlichen Zusammenwirken. Diese innere Verbrüderung ist friedlichem Zusammenwirken bereits auch für die großen westlichen Völkerbewegungen. Kein anderes Gesetz darf für sie gelten als das Gesetz der Gerechtigkeit. Das Zusammenarbeiten der Nationen im Völkerbunde muß und wird dazu führen, auch auf die moralischen Fragen im Völkerleben die gleiche Antwort zu geben. Dazu das sicherste Fundament für den Frieden ist eine Politik, die getragen wird von gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung der Völker. Deutschland hat sich schon vor seinem Eintritt in den Völkerbund bemüht, im Sinne friedlichen Zusammenwirkens zu arbeiten, davon zeugt die deutsche Initiative, die zu dem Pakt von Locarno führte. Davon zeugt die sehr nahezu mit allen Nachbarstaaten abgeschlossenen deutschen Schutzverträge. Die deutsche Regierung ist entschlossen, diese Politik mit aller Konsequenz weiter zu verfolgen. Sie kann mit Gewissung festhalten, daß diese Gedanken — anfangs in Deutschland heilig umfaßt — sich allmählich immer mehr das deutsche Volksbewußtsein erobern haben, so daß die deutsche Regierung auch für die überweltliche Menschheit des deutschen Volkes spricht, wenn sie erklärt, daß sie sich an den Aufgaben des Völkerbundes mit voller Hingabe beteiligen wird. Von diesen Aufgaben hat der Völkerbund in sechsjähriger Tätigkeit bereits einen wesentlichen Teil in Angriff genommen und in erster Arbeit gefördert. Die deutsche Delegation glaubt die Anstalt zum Ausdruck bringen zu können, daß zunächst jene Gebiete besondere Beachtung verdienen, bei denen die einzelnen Völker durch Einordnung in gemeinsame Einrichtungen die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern vermögen. Neben mancher anderen Schöpfung des Völkerbundes kommt hier vor allem das Streben nach einer internationalen Rechtsordnung in Betracht, das in der Gründung des Weltgerichtshofes sichtbaren Ausdruck gewonnen hat. Von besonderer Bedeutung für die Festigung einer Friedensordnung zwischen den Völkern sind ferner die Rechtsregeln, die sich auf die Abrüstung beziehen. Die völlige Abrüstung Deutschlands ist durch den Vertrag von Versailles als Beginn der allgemeinen Abrüstung festgelegt worden. Möge es gelingen, einer allgemeinen Abrüstung in praktischer Arbeit näherzukommen und damit den Völkern zu erbringen, daß eine starke politische Kraft den großen Idealen des Völkerbundes schon jetzt innerwohnt. Deutschlands Beziehungen zum Völkerbund werden freilich nicht ausschließlich durch die jetzt greifbare Möglichkeit der Mitarbeit an den großen allgemeinen Zielen bestimmt. Der Völkerbund ist vielmehr in mancher Beziehung auch Erde und Völker der Verträge von 1919. Daran haben sich in der Vergangenheit vielfach Gegenstände zwischen dem Völkerbund und Deutschland ergeben. Ich hoffe, daß sich die Behandlung der hierbei in Betracht kommenden Fragen infolge unserer künftigen Mitarbeit im Völkerbunde leichter gestalten wird. Auch hier wird gegenseitiges Vertrauen eine größere politische Zufriedenheit bringen als andere Methoden. Dem Völkerbunde gebühren insbesondere die im Lande mitarbeitenden Nationen zu nennen in solche, mit denen Zwangsverhältnisse oder Antipathien die einzelnen Mitarbeitenden verbinden. Ich lehne in diesem Zusammenhang auch ganz entschieden die Auffassung ab, als wenn die Stellung, die Deutschland bisher in Angelegenheiten des Völkerbundes eingenommen hat, von solchen Zwangsverhältnissen oder Antipathien eingeworfen worden wäre. Deutschland wünscht mit allen Nationen, die im Völkerbunde und im Rat der Völkerbundes be-

treten sind, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zusammen zu arbeiten. Noch hat der Völkerbund sein Ziel nicht erreicht, alle Weltmächte in sich zu umfassen. Wenn der Eintritt Deutschlands auch einen wichtigen Schritt zur Universalität des Bundes bedeutet, so müssen wir doch unierem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Brasillien die Absicht kundgetan hat, sich aus dem Völkerbund zurückzuziehen. Dieses Bedauern ist um so lebhafter, als Deutschland auf dem Standpunkt steht, daß zum Begriff der Universalität des Völkerbundes auch der Gedanke gehört, nicht einem Erdteil die maßgebende Bedeutung gegenüber anderen Erdteilen einzuräumen. Wir fühlen uns ferner eins mit den im Bunde vereinigten Nationen in der bestimmten Forderung, daß die wertvolle Mitarbeit Spaniens dem Völkerbunde erhalten bleiben möge. Wir sind überzeugt, daß der von allen Völkern an Spanien gerichtete Appell dieses große Land und das spanische Volk überzeugen wird, wie sehr es den von Spanien selbst vertretenen großen Gedanken überdilig sein würde, wenn es hier in Geis auf längere Zeit fehlen würde. Erst durch die Universalität wird der Bund vor jeder Gefahr geschützt, seine politische Kraft zu anderen Völkern als zu seinen Friedensdiensten einzubringen. Nur auf der Grundlage einer Gemeinschaft, die alle Staaten ohne Unterschied in voller Gleichberechtigung umfaßt, können Mitspracherecht und Gerechtigkeit die wahren Merkmale des Menschheitsbundes werden. Nur auf dieser Grundlage läßt sich der Grundgedanke der Freiheit aufbauen, um den jedes Volk ringt wie jedes Menschentum. Deutschland ist entschlossen, sich in seiner Politik auf den Boden dieser erhabenen Ziele zu stellen. Möge die Arbeit des Völkerbundes sich auf der Grundlage der großen Prinzipien: Friede, Freiheit und Einigkeit vollziehen, dann werden wir dem von uns allen erstrebten Ziele näherzukommen. Daran freudig mitzuarbeiten ist Deutschlands fester Wille.

Hierauf erwiderte der französische Minister des Auswärtigen Briand u. a.:

Ich kann der deutschen Delegation versichern, daß die Vertreter Frankreichs im Geiste des Friedens mit ihnen zusammenarbeiten werden. Es hat keine gegeben, die schon das Verwirklichen des Völkerbundes angefangen haben. Nun, die Aufgabe, die wir heute vor uns haben, ist keine unmöglich, wenn der Völkerbund nicht existierte. Noch vor wenigen Jahren, nach den katastrophalen Tagen eines in der Geschichte fast verlorenen Gemesels, hätten es undenkbar, daß die Völker einander in dieser Versammlung begegnen werden, um die Bestimmungen des Völkerbundes anzunehmen, am Frieden zu arbeiten. Für Deutschland und für Frankreich ist es zu Ende mit der Reihe blutiger Gegenangriffe! Zwischen uns, zwischen Deutschland und Frankreich ist es zu Ende mit dem Krieg! Keine Kette mehr! Keine Kette mehr! Wie die Individuen unter der Strauchselben vor den Gerichten angeklagt haben, so werden auch die Nationen Schuldigkeiten einem internationalen Gericht unterbreiten. Friede mit den Nationen, Friede für den Frieden! Wir haben die einen die die anderen in der Vergangenheit auf den Schloßhöfen eine reiche Ernte des Blutes gehalten. Morgen wird unser Ehrgeiz andere Ziele haben. Ich habe die Gewissheit, daß die historischen Ereignisse der Vergangenheit sich nicht wiederholen werden. Die Beziehungen, den Eintritt Deutschlands im Völkerbund während der letzten Völkerbundsversammlung zu ermöglichen, sollten leider sehr, doch schon damals in die deutsche Delegation mit der Gewissheit von Genf abgeleitet, daß bei der nächsten Völkerbundsversammlung alle Hindernisse gegen seine Aufnahme beseitigt sein werden. Nun ist dieses Werk vollendet. Heute schon kann ich antworten, daß der Völkerbund morgen mit allen Nationen, großen oder kleinen ohne Unterschied lokal zusammenarbeiten wird. Ich rede den Worten bei, die Briand in der Adresse von Spanien und Brasillien gerichtet hat. Ich möchte, daß von heute ab Sie hier als Deutsche mitarbeiten, aber nicht nur als Deutsche, wie ich als Franzose hier bin, sondern als Bürger, der ungenügend ist der Universalität des Völkerbundes. Wir haben hier nicht nur die Verantwortung zu tragen für unser Volk, sondern für die gesamte Welt. Wenn der Völkerbund als Ziel erreicht, wo jeder nur darauf bedacht ist, für sein eigenes Land in die Schranken zu treten, dann wird nichts erreicht werden. Dann entscheidet die Eigenliebe der Nationen, dann werden schlecht verstandene Interessen falsch interpretiert, dann sind die Delegierten selbst nicht mehr Herr ihrer gefunden Vernunft. Das mich selbst betrifft, so spreche ich Ihnen, daß ich alles tun werde, um einen solchen Geist zu bannen, und ich bin der eelen Unterwürigkeit Deutschlands dabei gewill. Umver Sie hier bei des Friedens, und dieses Ziel in dazu angehen, die Nationen zu erlösen. Die Völker legen sich immer mehr Rechenschaft davon ab, wie notwendig ihre Sicherheit ist. Diese Sicherheit ist gegeben, wenn endlich ein europäischer Geist herrscht. Immer wollen wir die Gefühle der anderen im Sinne der Verständigung einlegen. Immer wollen wir den Frieden verteidigen. Mit einem Appell, für den Frieden zu arbeiten, schloß Briand mit einer vorwegnahme lauter höchsten Stimme.

Beide Reden sind von der Völkerbundsversammlung mit großem Beifall aufgenommen worden. Daran möchten wir um so mehr die Hoffnung knüpfen, daß die großen Friedensgedanken, die in der Rede Briands noch starker zum Ausdruck kamen, als in der von Freycmann, nicht nur leere Worte bleiben, sondern daß der Völkerbund nun auch alle seine Kräfte einsetzt, den Frieden zu erhalten. Notwendig ist dabei in erster Linie, daß die französisch belgisch-englische Befragung so schnell wie möglich vom Rhein zurückgezogen wird. Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund liegt für

die ehemals feindlichen Mächte kein Grund mehr vor, deutsche Landesteile unter ihrer militärischen Fuchtel zu halten. Es wird aber es notwendig sein, in Deutschland den kriegerischen Hakenkreuz und Stahlhelmsgeist einzudämmen. Die deutschen freien Gewerkschaften haben kein Interesse am Kriege, sie sind friedensfreundlich, und dieser pazifistische Geist muß auch auf die in die Hakenkreuz- und Stahlhelmschilde sich verirrten Arbeiter übertragen werden. Dazu bietet sich in der Gewerkschaftsbewegung die beste Gelegenheit. Jeder organisierte Arbeiter muß seine Kraft einsetzen, je mehr organisierte Arbeiter in Gewerkschaften zuzuführen.

◆ **Hagestellige, Reichs- und Staatsarbeiter** ◆

Düsseldorf. Anschließend an die Reichskonferenz des „Gesundheitswesen“ tagte am 3. September 1926 eine Konferenz der Reichs- und Staatsarbeiter für die Bezirke Rheinland und Westfalen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung „Der Kampf um die Besserstellung unserer Lohn- und Tarifverhältnisse“ sprach Kollege Scharlau, Berlin. Der Redner schilderte eingehend die bisherige umfangreiche Tätigkeit der Reichsleitungsleitung im Interesse der Reichs- und Staatsarbeiter. Unter Hinweis auf die allgemeine Wirtschaftskrise einleitend und den starken Abbau von Reichsarbeitern durch Abzug der Beschäftigung andererseits, sei der Kampf um den Arbeitsplatz mehr denn je entbrannt. Diese Tatsache mache es auch außerordentlich schwierig, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so zu gestalten, wie es im Interesse der Reichs- und Staatsarbeiter liegt. Nach eingehender Orientierung über die bestehenden Manteltarife, insbesondere der preußischen Staatsarbeiter, der zurzeit noch als der beste Manteltarif gelten muß, schreite der Redner zum Schluß des umfangreichen Tagesungsgebiet der Reichsleitungsleitung, insbesondere um die Schaffung der Pensionsstufe, Heberengassebühnen usw. In der Diskussion wurde die Tätigkeit der Reichsleitungsleitung allseitig anerkannt. Kritisiert wurde besonders scharf die Durchführung des Eckschlages der Eisenbahner für die übrigen Reichs- und Staatsarbeiter im Juli 1926, wobei die Gruppe der ungelerten Arbeitern bekanntlich her ausgegangen ist. Ebenso wurde allgemein Klage darüber geführt, daß auch die Schulpolizei dazu überacht, Handwerker zu entlassen, um die bisher von diesen ausgeführten Reparaturen in Göttemäusen herstellen zu lassen. In einer Entsch. wurde dem Reichsleiter die heute in Düsseldorf verammelten Reichs- und Staatsarbeiter mit Bedauern feststellen, daß Hunderte von Arbeitnehmern durch Abschaffung der Dienststellen der Reichs- und Staatsarbeiter erlöslos geworden sind und eine Unterbringung in noch bestehende Betriebe ausfindiglos ist. — Nach einem Zwischenruf von ca. 30-40 Jahren warten diese Opfer des Abbaues darauf, in ihren alten Tagen eine Pension zu erhalten. Die Konferenz erhebt mit Nachdruck immer wieder die Forderung, neben ausreißendem Lohn endlich die Schaffung einer Pensionsstufe zur Tat werden zu lassen. Die Konferenz vertritt die Auffassung, das, was der überarbeiteten Mehrheit von Arbeitern und Angestellten im Reich als schmerzhaft zuzufügen werden muß, auch die übrigen Arbeiter bei Reich und Staat erhalten müssen. Hier endlich gleiches Recht für alle zu schaffen, muß vernünftige Aufgabe unseres Verbandes sein. Die Versammelten geloben, durch etwaigen Ausbruch der organisierten Maßnahmen sich hinter den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter zu stellen, um ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen. In Punkt 2 „Die Disziplinarfragen“ wurde vom Kollegen Vengerer über die Verfassung gemacht, eine Organisations- und Disziplinar-Kommission zu bilden, die gleichzeitig bei allen allgemeinen Tagungen dem Kollegen Vengerer als Mitglied der Tarifkommission das notwendige Material unterbreiten soll. Dieser Beschluß wurde angenommen und diese Kommission von je einem Kollegen aus den Städten Köln, Bonn, Koblenz, Trier, Aachen, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Mielefeld, Arnberg und Münster zusammengefaßt. Nach einem merkwürdigen Schlußwort des Kollegen Heintz, alles zu tun, um den letzten Reichs- und Staatsarbeiter unserem Verbande zuzuführen, wurde die Konferenz geschlossen. Abschließend hat auch diese Tagung bewiesen, wie notwendig derartige Konferenzen zur Aufklärung und weiteren Förderung in der Situation sind.

◆ **Landstraßenwärter** ◆

Blauenburg. Die Staats- und Kreisstraßenwärter im Kreise Blauenburg hatten ihre Betriebsversammlung zum 15. August 1926 nach Hülshofe am Niedewege verlegt, die infolge des schönen Wetters unter dem Buchen und Tannen des Hartwaldes stattfand. Nach dem Abschluß des Reichsmantelvertrages sowie über den Weg zur Hebung der deutschen Wirtschaft und die Ursachen ihrer Hemmung sprach Kollege Schmidt, Halberstadt. Er hob dabei hervor, wie wichtig der Abschluß eines guten Reichsmantelvertrages für die Gemeindearbeiter, aber auch für die Straßenwärter sei. Zum anderen weist er an verschiedenen Beispielen, in welcher Art und welchen Teile von der Industrie, der Gewerkschaft und der Landwirtschaft das Lippenbekenntnis, die deutsche Wirtschaft zu

heben, aufgefaßt wurde; wie Truste, Konzerne und Vereinigungen heute die Preisbildung regulieren und diktieren, wie zum anderen die öffentlichen Kassen nicht an Geldknappheit zu leiden haben und trotzdem die Preisbildung sich nach oben bewege. Unter Berufung wurde von unserem Kollegen bedauert, daß es mit dem Wegebauverwaltungen über die Zuschläge bei Schuttmasarbeiten noch nicht zu einem Abschluß gekommen sei. Auch dieser Mehrverdienst sei bitter notwendig. Er wird im Haushalt gewünscht, da die Löhne unzureichend sind. Hierbei wurde von mehreren Wärttern angefragt, wie es mit der Kündigung der jetzigen Lohnsätze stehe, da seitens der Bauämter von den Wegemeistern die Verdienste der einzelnen Wärtter verlangt würden. Von den Wegemeistern sei dagegen mitgeteilt, daß die jetzigen Löhne gekündigt seien, und daß aus diesem Grunde die Erhebungen erfolglos. Es sei darum notwendig, daß, falls hier noch nichts gechehen sei, umgehend dem Arbeitgeberverband eine Forderung unterbreitet würde. Kollege Schmidt führte aus, daß eine Verbesserung der Löhne auf Grund der jetzigen Preisbildung wohl berechtigt sei, bis zur Stunde sei ihm von einer Kündigung noch nichts bekannt. Es gehöre zur Stellung einer Lohnforderung Mut und Kraft, aber noch weit mehr Kraft gehöre dazu, die Forderung durchzusetzen. Wir müßten hier die Einleitung der Lohnbewegung unseren Kollegen aus den Gemeindefabriken überlassen, das habe der Lauf der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten acht Jahren gezeigt, und man solle hier der Bezirksleitung und der Tarifkommission auch für die Zukunft das Vertrauen entgegenbringen wie bisher. Nachdem noch mehrere Anfragen über den Ausbau der Rubelohnordnung beantwortet waren, wurde die Besichtigung der Wärtterkonferenz am 13. und 14. November 1926 in Braunschweig erledigt.

Klein-Stöckheim. Am 13. August 1926 normttag hielten die Kollegen des Bauamtes Braunschweig (Klein-Stöckheim) ihre Betriebsversammlung in Braunschweig mit nachfolgender Tagesordnung ab: Der Weg zur Hebung der deutschen Wirtschaft und die Ursachen ihrer Hemmungen. — Die Entlohnung der Straßenwärter gegenüber den beim Straßenbau beschäftigten Facharbeitern. — Unsere Rubelohnlagen und deren Aussehen. — Abrechnung. Zum ersten Punkte der Tagesordnung sprach Kollege Schmidt, Halberstadt. In seinen Ausführungen wies er darauf hin, daß es heute fast ein Schlagwort sei, daß dauernd von der Industrie und auch der Landwirtschaft gefordert würde, die deutsche Wirtschaft müsse sich heben, und sie können sich nur dann heben, wenn ein Abbau der Löhne und ein Abbau der sozialen Einrichtungen erfolge. An verschiedenen Beispielen wies der Vortragende darauf hin, daß der Ruf, die Wirtschaft zu heben, nur ein Bekenntnis mit dem Munde sei, die Löhne zur Hebung aber nach anderen Kreisen aufgebaut werden soll. Unter Punkt 2 wurde von einzelnen Rednern zur Sprache gebracht, daß bei den Straßenverordnungen von den Arbeitnehmern einzelne Arbeiter selbst gestellt wurden. Diese erhalten einen Stundenlohn von 72 Pf., während im Wärtterartik. Löhne von 49 bis 57 Pf. üblich sind. Hier ist es den Verwaltungen möglich, einzelnen Arbeitern 72 Pf. zu zahlen, während dem Wärtter jede Lohnaufbesserung abgelehnt wird. Durch mehrere Kollegen wurde ein Antrag eingebracht, der die Bezirksleitung ersucht, durch eine baldige Lohnverhandlung eine Aufbesserung der jetzigen Lohnsätze durchzuführen. Unter Punkt 3 wurde von verschiedenen Kollegen angesetzt, daß die jetzigen Rubelohnlagen den unzureichenden Wirtschaftsverhältnissen nicht angepaßt sind, und deshalb baldmöglichst eine Revision der Satzung vorzunehmen sei. Nachdem vom Kassierer die Abrechnung vorgetragen war, wurde die Wahl der Delegierten zu der am 13. und 14. November 1926 stattfindenden Straßenwärtterkonferenz erledigt. Unter Verschiedenes wurde angesetzt, daß es notwendig sei, auf der Konferenz gegen die Rechtschaffenheit der Straßenwärter bei Unfällen seitens der Verbandleitung und der Konferenz gegen diejenige Rechtfertigung in Unfällen gegen scharfen Protest zu erheben. Nach Beantwortung mehrerer Berufsfragen wurde der Hinweis gemacht, daß die nächste Betriebsversammlung kurz vor der am 13. und 14. November 1926 stattfindenden Konferenz einberufen wird.

◆ **Aus unserer Bewegung** ◆

Gau Jmdan. Auf unserer diesjährigen Gaukonferenz in Meerane waren 25 Jmdaner mit 6214 Mitgliedern durch 39 Delegierte vertreten; 6 Jmdaner (Frankenberg, Arnberg, Altmannsdorf, Reiboldsgrün, Schönfeld und Treben) mit 199 Mitgliedern waren nicht vertreten. Dem Verbandvorsitzenden war Kollege Müntzer anwesend. Die Tarifkommissionsmitglieder sowie der Gauvorsitzende waren vollständig erschienen, außerdem zahlreiche Gäste. Kollege Mautner sprach über Einkünfte und Einbuße auf keiner Anwesenheit. Hoher auf diesen Vortrag einzugehen dürfte sich erübrigen, da vom ADGW ein Buch herausgegeben wurde, das alle Einkünfte leicht verständlich schildert. Aufgabe jeder Jmdane ist es, dieses Buch zu kaufen und es den Mitgliedern zugänglich zu machen. In der Diskussion wurde gefragt, warum der Verbandvorsitzende nicht auch eine Kommission nach Kalkand entsende, um die nächsten Verhältnisse zu studieren. Kollege Mautner erklärte hierauf, daß er selber schon wie auch andere Verbände schon geplant habe, eine Delegation

nach Rußland zu entsenden, um die russischen Verhältnisse eingehend zu erforschen; es scheiterte aber an dem Verhalten der russischen Regierung. Aus dem Geschäftsbericht, den Gauleiter Lässig gab, war zu entnehmen, daß das Organisationsverhältnis im Gau als ein stabiles und gutes zu bezeichnen ist. Die Mitgliederzahl stieg von 5803 Ende 1924 auf 6320 Ende 1925. Eine Zunahme von 517 Mitgliedern = 8,2 Proz. Von diesen 6320 buchmäßigen Mitgliedern am Jahreschluß waren 6126 = 96,9 Proz. zahlende. Nur 5 kleinere Filialen haben eine geringe Abnahme zu verzeichnen. Besonders gut ist das Organisationsverhältnis der Gemeindearbeiter. In mehreren Filialen und Betrieben sind diese bis zum letzten Mann bei uns organisiert. Die Straßenbahner bilden leider eine unrühmliche Ausnahme. Die Staatsarbeiter sind in einigen Betrieben und Bezirken ebenfalls zu 100 Proz. organisiert, in einigen wenigen Bezirken gibt es dagegen nur Ausnahmefälle, sie scheuen sich nicht, alle Erwerbsmöglichkeiten einzustufen, die ihnen als Fernliebende gar nicht zuzusehen dürften. Reichsarbeiter kommen bei uns nur wenige in Frage. Das Organisationsverhältnis des Personals in den Privatanstalten läßt viel zu wünschen übrig. Ebenso haben wir noch mehrere Bezirksanstalten zu erobern. In anderen freien Verbänden sind 37 Arbeiter organisiert gegen 489 im Vorjahre. Ein Beweis dessen, daß die Gemeindearbeiter erkannt haben, wie notwendig es ist, sich in einem Verbände zu vereinen. Unter diesen 370 befinden sich auch die im Verkehrsband organisierten Straßenbahner. In agrarischen Verbänden sind nur noch 71 organisiert, im Vorjahre 140. Das Organisationsverhältnis der für unseren Verband zuständigen Beamten muß als schlecht bezeichnet werden. Lediglich die Geldheber und Zählerwärter von Chemnitz haben unserem Verband die Treue bewahrt und bilden den Grundstock der Beamtenbewegung. 370 Straßenbahner in Chemnitz, die hauptsächlich durch das Wirken des Kollegen Bogel ins Anstellungsverhältnis überführt wurden, haben bis auf wenige durch Austritt aus dem Verband ihren Posten erhalten. Es wird noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden müssen, bevor sich bei diesen Gruppen die nötige Einsicht durchdringt, daß auch sie an demselben Stränge ziehen müssen wie die Arbeiter. Das Verhalten einiger Stadtoberwaltungen ihren Arbeitern gegenüber läßt vieles zu wünschen übrig. Scharf gerügt wurde das Verhalten der Staatsregierung. Am Elster-Bad wurden im vergangenen Winter wieder 60 Arbeiter entlassen, obwohl sie Jahrzehnte ununterbrochen in diesen Betriebe beschäftigt waren. Durch diese Entlassung büßen die Arbeiter wohlverdiente Rechte ein, ihnen als Saisonarbeiter einen höheren Lohn zu geben, daran denkt die Staatsregierung nicht. Die Einstellung der Staatsregierung in der Frage der Ruhestandsordnung für die Gemeindearbeiter wurde ebenfalls scharf kritisiert. Das sächsische Ministerium will den Gemeindearbeitern Versicherungen aufzwingen, die selbst von bürgerlichen Gemeindeverordneten als untragbar bezeichnet werden. Die Bezirke- und Gauleitungen haben kein Mittel unversucht gelassen, um die geplanten Versicherungen zu verhindern, bei der sächsischen Staatsregierung heißt man aber auf Grant. Die Staatsregierung soll sich gesagt sein lassen, daß auch die Geduld der sächsischen Gemeindearbeiter Grenzen hat. Wer früher als Arbeitervertreter angesehen wurde und das auch in Zukunft wünscht, muß auch als Minister den Arbeiterfragen Gehör schenken, zumal bei solchen Fragen, die dem Staat nichts und den Gemeinden nur wenig kosten. Aus dem Bericht war weiter zu entnehmen, daß die Volkskassen trotz der hohen Anforderungen die an sie gestellt werden, ihre Bestände wesentlich erhöhen konnten. Für Bildungszwecke muß aber noch mehr Geld flüssig gemacht werden, denn nur mit einer durchgebildeten Arbeiterklasse läßt sich erfolgreich kämpfen. Unser Kampf ist nicht Einzelinteressen, sondern nur den Gesamtinteressen. Alle müssen sich einreihen und uneigennützig mitkämpfen. Menschen von tüchtiger Gesinnung und ehrlichem Streben werden es unter ihrer Würde halten, lediglich zu genießen, und nichts für die Allgemeinheit zu leisten. Den Bericht der Tarifkommissionen gaben die Kollegen Leupold und Friedrich dahin, daß trotz der nicht günstigen Wirtschaftslage und trotz der Einstellung der Staatsregierung und des Arbeitgeberverbandes sächsischer Gemeinden Lohnhöhungen erzielt werden konnten. Stellen wir Forderungen auf Lohnhöhungen für die Gemeindearbeiter, so hatten wir nach Ansicht des Arbeitgeberverbandes jedesmal einen ganz ungünstigen Zeitpunkt erwählt. Einen günstigen Zeitpunkt scheint es bei ihm in dieser Frage für uns überhaupt nicht zu geben. Die Staatsregierung verlor sich hinter den Arbeitgeberverband und hinter die Staatsregierung. Wenn auch die Erlöse durchaus nicht befriedigen, wenn auch die Löhne den Verhältnissen durchaus nicht entsprechen, durch zähe Arbeit mußte man uns Zugeständnisse machen, die ansonsten allzeit abgelehnt wurden. Freiwillig hat man uns früher nichts abgeben und wird es auch in Zukunft nicht tun. Nur durch zähe Kämpfe, nur dadurch, daß die Arbeiterklasse den freien Gewerkschaften Treue hält, sämtliche Läden dieser großen Front anfüllt, jeder Funktionär seine Pflicht tut, nur dadurch wird unser Kampf auch in Zukunft erfolgreich sein. So wie das schwere Gewitter, das sich während unserer Tagung über Meerane entlud, unsere Tagung muß zu unterbrechen vermocht, so soll auch der Aufbruch der Reaktion unsere Reihen nicht erschüttern. Die einsetzende Diskussion war eine rein sachliche. Die Tätigkeit des Gauvorstandes und der Tarif-

kommissionen wurde gutgeheißen. Ein einstimmiges Vertrauensvotum wurde dem Gauvorstand erteilt. Die alten Kommissionen wurden wiedergewählt. Der Filiale Meerane soll auch hier Dank ausgesprochen werden für die gastfreundliche Aufnahme und Bewirtung der Delegierten.

◆ Internationale Rundschau ◆

Internationale Bedeutung des kollektiven Arbeitsrechts. Die Gleichheit aller vor dem Gesetz, der Staatsgrundlag der liberalen Epoche, hatte für die Arbeiter mit dem Erstarken des Kapitalismus zu einer immer größer werdenden tatsächlichen Ungleichheit geführt. Der einzelne Arbeiter, bar aller Existenzmittel, nur im Besitz seiner Arbeitskraft, war gegenüber dem kapitalstarken Unternehmer regelmäßig im Nachteil. Diese Machtunterschiede auszugleichen, war nur durch die Zusammenfassung der Arbeitskraft möglich. Die Organisation der Arbeitskraft war die große Aufgabe, die die Gewerkschaften zu erfüllen hatten. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges war es nicht gelungen, die geistliche Anerkennung der Gewerkschaften als Vertretung der Arbeitskraft durchzusetzen. Erst im Weltkrieg hat sich das teilweise geändert. Am 1. September 1916 wurde in Deutschland die kollektive Vertretung der Arbeiterinteressen bis zu einem gewissen Grade vorangetrieben. Auf den gewerkschaftlichen Konferenzen in Leeds und Bern 1916/17 wurden Vorschläge für den Schutz der Arbeitskraft ausgearbeitet, die in den abzuschließenden Friedensverträgen zur Anerkennung kommen sollten. Viele von den Gewerkschaften geleistete Vorarbeit hat dazu geführt, daß in dem Vertrag ein Abschnitt „Arbeit“ aufgenommen wurde. In diesem Kapitel XIII wird anerkannt, daß die Arbeitskraft nicht nur als Ware behandelt werden darf. Außerdem wurde die Gründung eines Internationalen Arbeitsamtes vorgeschlagen, dem die Aufgabe zugewiesen wurde, seinerseits die Initiative zu ergreifen, um auf dem Wege der internationalen Sozialgesetzgebung die Schaffung von Bestimmungen zum Schutze der arbeitenden Menschen zu fördern. Nach Beendigung des Weltkrieges konnte sich die Gesetzgebung in Deutschland den Bestrebungen der Gewerkschaften um Anerkennung der Arbeiterklasse nicht mehr verweigern. Die Artikel 159 und 165 der deutschen Reichsverfassung gewährleisteten die Vereinigungsfreiheit sowie die Anerkennung der Gewerkschaften und ihrer Organisationsorgane, während in dem Artikel 157 der Reichsverfassung das Recht der Arbeit und in weiteren Artikeln der Schutz vor Arbeitslosigkeit usw. versprochen wird. Durch das Betriebsrätegesetz, durch die Tarifvertragsverordnung, durch die Schlichtungsverordnung, durch die Verordnung über Erwerbslosenfürsorge, das Arbeitsnachweisgesetz, das Hausarbeitsgesetz und eine Reihe anderer gesetzlichen Regelungen sind nunmehr nicht nur weitgehende Arbeiterrechte geschaffen, sondern außerdem auch überall die Gewerkschaften bzw. die von den Betriebsräten gewählten Betriebsräte als die alleinigen Vertreter der Arbeiterrechte und damit der Arbeiterklasse anerkannt worden. Aus dem individuellen Arbeitsrecht der Vorkriegszeit ist das kollektive Arbeitsrecht der Gegenwart geworden. In allen Ländern der Zeit und trotz aller Mißerfolge, welche die Arbeiterklasse noch zu verzeichnen hat, darf die überaus große grundsätzliche Bedeutung dieser Errungenschaften niemals außer acht gelassen werden. Die deutsche Arbeiterklasse muß alle Kräfte einsetzen, ihre Gewerkschaften stark zu machen und stark zu erhalten. Einmal, um die eigenen Rechte auszubauen und durchzusetzen, zum anderen, um der Arbeiterklasse der anderen Länder der Welt einen Antriebs für ihre eigenen Bestrebungen zu geben. Es gibt wenige Länder in der Welt, deren Arbeiterklasse so viel Rechte errungen hat und durchsetzen kann, wie es der deutschen Arbeiterklasse gelungen ist. Um gleichen Maße, wie es der Arbeiterklasse anderer Länder einmal, wichtige Rechte durchzusetzen, werden auch die Rechte der deutschen Arbeiter gesichert und auch für die deutsche Arbeiterklasse wertvolle Antriebe zum weiteren Ausbau gegeben. So greift nationale und internationale Arbeit ineinander. Alle, die mit ganzer Kraft für die Stärkung der deutschen Gewerkschaften und für die Gewinnung der indifferenten Arbeiter als Gewerkschaftsmitglieder eintreten, leisten infolgedessen in weitestem Maße nicht nur nationale, sondern auch internationale Befreiungsarbeit für das Proletariat.

◆ Rundschau ◆

Instanzen! Bei der Behandlung der Frage der produktiven Erwerbslosenfürsorge wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die Bauvorhaben dadurch künstlich erschwert werden, weil erst eine Unmenge Instanzen passiert werden müssen, um die Bauanbahnung zu erhalten. Es wurde förmlich festgestellt, daß jemand, der in Berlin bauen will, 35 verschiedene Amtsstellen durchlaufen muß, ehe er schließlich soweit ist, den Bau in Angriff nehmen zu können. Es ist leicht auszurechnen, wie lange Zeit derjenige braucht, der diesen mühseligen Instanzenweg zu durchlaufen unternimmt. Dieser Bürokratismus treibt also heute noch keine schönen Blüten; er hotte schon längst in den Dossis absterben. Paradoxial dann, wenn die Arbeiterschaft eine Größe erreicht hat, wie nie zuvor.

• **Eingegangene Schriften und Bücher** •

Wie erkennen wir die Welt? Von Prof. Dr. R. H. Saege. 96 S. mit 17 Abbild. Buchbeigabe zu Urania-Monatsheften für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre, Jahrgang 1925/26. Verlag: Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena. Einzelpreis: brosch. 1,50 RM., geb. in Ganzleinen 2 RM.

Lange Zeit wurden die Erscheinungen des Denkens und Erkennens als Vorgänge betrachtet, die so grundverschieden von allen übrigen Naturvorgängen seien, daß man sie durch eine unüberbrückbare Kluft von diesen getrennt glaubte. Nach dieser Auffassung mußte die Beschäftigung mit den Fragen des Denkens und Erkennens als die Domäne einer metaphysisch orientierten spekulativen Philosophie gelten. Ein wahrer Irrgarten von Ansichten tut sich dem auf, der es unternehmen wollte, die Meinungen der Philosophen zu studieren. Inzwischen ergaben aber die neuen Forschungen mit aller Eindeutigkeit, daß Denken und Erkennen keine metaphysischen Voraussetzungen brauchen, sondern wie alle anderen Lebenserscheinungen natürlich begründet sind. Besonders im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich unsere Kenntnis von den anatomischen, physiologischen und biologischen Grundlagen der seelischen Vorgänge außerordentlich erweitert; sie bietet viel klareren Einblick als alle Spekulationen der Schulphilosophie zusammen. Es wurde die Psychologie einerseits zu einem Zweige der Biologie. Ihre soziologischen Bedingungen hebt der Verfasser ausdrücklich hervor; er beschränkt sich aber in dem vorliegenden schmalen Bändchen, mit der „Biologie des Denkens und Erkennens“ bekannt zu machen. Die Denkweise, von der dieses „Urania“-Büchlein Zeugnis ablegt, schwebt nicht in höheren, für den gewöhnlichen Sterblichen unerschöpfbaren Regionen; durch sie hat die Wissenschaft wieder den Weg zur Erde, zum Leben und den Menschen gefunden.

„Urania“ Heft 12. Die sich bei allen vordemstrebenden Menschen immer größere Beliebtheit erfindende „Urania“ beschäftigt mit dem vorliegenden Heft ihren 2. Jahrgang. Da ergibt sich Gelegenheit, an Hand des Jahrestages die Hülle des Gebotenen nochmals kurz zu überschauen und gleichzeitig an alle noch fernstehenden die nachdrückliche Aufforderung zu richten, nicht länger beiseite zu bleiben und im ureigenen Interesse ab Oktober die inhaltreiche und erstaunlich billige Zeitschrift für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre mit ihren wertvollen Buchbeigaben dauernd zu abonnieren. Auch der Inhalt dieses Septembereftes bringt reiches Material aus den beiden wichtigsten Stoffgebieten. Den Naturfreund jenseits vor allem die Aufsätze von Ewald Schüd (Mikrobiologisches Institut, Wien) über „Das Dptamwunder auf Corfua“, von Prof. Cornel Schmitt über „Die Gottesgeißel der Insekten“, von Heinrich Capellmann über „Das Perpetuum mobile“, Oberarzt Dr. Riebele legt seine Abhandlung über „Bestellung und Bekämpfung der Tollwut“ fort. Soziologischen bzw. psychologischen Inhalts sind die Beiträge „Die Dressurfähigkeit des Menschen“ von Dr. G. von Frankenberg und „Unter dem Druck der Verhältnisse“ von Paul Helfermann. Das Heft „Sozialer Wandel“ bringt einen höchst interessanten Reisebericht von Curley aus Kanguina. Interessante Notizen, u. a. zum Thema „Von Lobstauchen“, und eine Heftbeilage vervollständigen den in jeder Weise wertvollen und allgemein verständlich dargebotenen Inhalt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht veräumen, auf das im Informativteil dieses Heftes bekanntgegebene Preisauschreiben aufmerksam zu machen. Es sind Ver- und Bücherpreziden im Gesamtwert von 1000 RM. vorgesehen.

Soeben erschienen

Florie
Frank
Hanna
Uler und
Liebe
Das neue
Büchlein
Welt

Ausgabe des Buches

sowie Mitgliederannahme durch die
Zahlstelle „DER BUCHERKREIS“

Abteilung Bücher und Schriften
Berlin SO 33, Schlessische Straße 42

Ein unentbehrliches Handbuch ist

Die Welt in Zahlen

Davon ist für Gewerkschaftsfunktionäre
besonders wichtig der zweite Band

Die Arbeit

von Wl. Woytinsky

Gemeinverständliche Darstellung der Ergebnisse
der Forschung auf allen Gebieten der Statistik.
Hundert leichtverständliche Tabellen, farbige
graphische Tafeln, verbindender Text.

Das Werk behandelt in neun Abschnitten:
1. Größe und Zusammensetzung der Arbeiterklasse
2. Frauen- und Kinderarbeit / 3. Die Arbeiter-
verbände / 4. Die Tarifverträge / 5. Der Arbeits-
lohn / 6. Die Arbeitszeit / 7. Streiks und Aus-
sperrungen / 8. Die Arbeitslosigkeit / 9. Die
Sozialversicherung.

Preis (im solidem Ganzleinen) 28,- RM.

Bestellungen sind zu richten an (P)

Abteilung Bücher und Schriften
Berlin SO 33, Schlessische Straße 42

**Salamander
Fußarzt**

für empfindliche Füße
Der Schuh für Eisenbahner
Gepäckträger und Arbeiter



Salamander

OPEL Größte Produktion der Welt!

FAHRRÄDER

Günstige Teilzahlung zu Kassa-Preisen
in Herren- und Damenbekleidung
 Enorm billig Sehr große Auswahl
Jackett-Anzüge · Schlüpfer · Gabardine-Mäntel
Regenmäntel Hosen (F)
 alles in bester Verarbeitung
Lipkowitz & Co. Kommand.-Ges., Berlin, Münzstraße 18 an der Kaserne
 Spezialhaus für gute Herren- und Damenbekleidung.

Qualitäts-Instrumente aller Art

(F)
 Schallplatten
 Reichste Auswahl
 Katalog gratis



Ledersers Musikwaren-Versand, Leipzig 24, Kreuzstr. 12

Sonderangebot!

Romane von Anatole France

- Thais.** Roman. Uebersetzt von Felix Vogt. 223 S.
- Die Brauküche zur Königin Pedauque.** Roman. Uebersetzt von Paul Wiegler. 314 S.
- Komödiantengeschichte.** Roman. Uebersetzt von Heinrich Mann. 215 S.
- Auf dem weißen Felsen.** Roman. Uebersetzt von Gertrud Piper. 205 S.
- Die Götter dürsten.** Roman. Uebersetzt von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski. 320 S.
- Der Aufruhr der Engel.** Roman. Uebersetzt von Rudolf Leonhard. 327 S.
- Peter Nozière.** Roman. Autorisierte Uebersetzung von Beatrice Sacks. 259 S.
- Die Sehnsucht des Johann Servien.** Roman. Uebersetzung v. Beatrice Sacks. 183 S.
- Clio.** Historische Miniaturen. Uebersetzt von Wilhelm Stein. 126 S. **Balthasar.** Novellen. Uebersetzt von F. Gräfin zu Reventlow. 209 S.
- Die Perlmutterdose.** Novellen. Herausgegeben von Otto M. Mittler. 199 S.
- Der Brunnen von Santa Clara.** Novellen. Uebersetzt von Beatrice Sacks. 249 S.
- Blaubarts sieben Frauen.** Novellen. Uebersetzt von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. 204 S. **Die Erzählungen des Jaques Tournebroke.** Uebersetzt von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. 112 S.
- Die Romane der Gegenwart.** Ein Zyklus von vier Romanen. Uebersetzt von Irene von Guttry.
 - Die Ulme am Wall.** Roman. 226 S.
 - Die Probierpuppe.** Roman. 225 S.
 - Der Amelhystring.** Roman. 271 S.
 - Professor Bergeret in Paris.** Roman. 259 S.

Preis RM. 2,50 für das in Halbleinen gebundene Exemplar.

Abteilung Bücher und Schriften **BERLIN SO 33**
 Schlesische Straße 42



HERREN-ARTIKEL

Max Becker (F)
 Berlin, Turmstr. 56 (an Hummel)
 Bekanntes Spezialgeschäft
 für Handschuhe, Kravatten, Hüte usw. zu 50%
 bekannt billige Preise.

Was sich jeder wünscht!



„Die mollige Ecke im eigenen Heim“ kann sich heute dank meinem **Teilzahlungssystem**



auch der bescheidenste Haushalt leisten
 Beamte ohne Anzahlung / Möblierte Raten / Auswärts 3 Tage zur Probe
Sprechapparate / Schallplatten / Ledermöbel

Verlangen Sie Prachtkatalog D oder Vertreterbesuch
 Ausstellungen ohne Kaufzwang geöffnet 9-7 Uhr
DEUTSCHE HEIMKUNST (F)
 Spezialhaus für Musik- und Kleinmöbelabriken
 Berlin, Annenstr. 241, a. d. Alten Jakobstraße :: Tel.: Moritzpl. 4662

PREISAUSSCHREIBEN

URANIA
 Monatshefte f. Naturerkenntnis u. Gesellschaftslehre
 Vierteljährl. 3 Hefen m. broch. Buchbegl. Ausg. A 1,60
 m. in Ganzl. geb. „ B 2,25

Prämien im Werte von 1000 Mark
 in bar und Bücherpreisen

Verlangen Sie noch heute Gratis-Exemplar der neuesten Veröffentlichung (Heft 11) u. Werbematerial, damit Sie sich über Näheres informieren können.

URANIA-VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H.

JENA, SPITZWEIDENWEG 7/9